Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1913

45 (22.2.1913) Erstes Blatt

Visual Library

No. 45. 1. Blatt. Karlsruhe, Samstag den 22. Februar 1913. 33. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Tolles Durcheinander.

Sind wir wirklich auf dem Wege zur Reichstagsauflösung? Und wird der Bülowblock seligen Angedenkens demnächst als Bethmannblock seine fröhliche Auferstehung feiern?

Sicher ist zweierlei: das Bündnis der Schwarzen mit den Blauen wankt in seinen Grundfesten, und auf der andern Seite ist die Undurchführbarkeit aller Großblockutopien klarer erwiesen denn je. Nicht in einer einzigen großen Frage des Liberalismus haben die Liberalen an der Seite der Sozialdemokratie standgehalten, immer hat die Taktik, das Schielen nach Regierungsgunst und Wahlchancen den Sieg über Grundsätze davongetragen. In der Frage der Wehrvorlage werden die Gegensätze zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie erst recht in voller Schärfe aneinanderprallen.

Das Zentrum hat es in der Hand, bei seiner Abstimmung über die Militärvorlage oder einer sonstigen ihm passend scheinenden Gelegenheit, eine Auflösung herbeizuführen. Diese Auflösung wird sich aber auch nicht im Zeichen der sogen. „schwarz-roten Koalition" vollziehen. Kämen die beiden größten Fraktionen des Reichstags bei einer Abstimmung von entscheidender Bedeutung in eine gemeinsame Stellung, so geschähe das doch aus den verschiedensten Gründen, an der Todfeindschaft der beiden Parteien würde dadurch nichts geändert, sie würden auch bei den Wahlen als unversöhnliche Gegner einander gegenüberstehen.

Es gäbe darnach bei etwaigen Neuwahlen weder einen schwarz-blauen, noch einen schwarz-roten, noch einen rosaroten Block. Vielleicht aber einen blau-violetten Bethmannblock, einen Block von Westarp bis Gothein? Sieht man etwas genauer hin, so findet man, daß auch für einen gemeinsamen Aufmarsch der Konservativen und der Liberalen die Aussichten verschwindend gering sind.

Drei Umstände wichtiger Natur stehen der Neubildung einer konservativ-liberalen Koalition entgegen: die Erfahrungen des Bülowblocks, die bevorstehenden Preußenwahlen und die noch immer ungelöste Frage, woher die Deckung für die alten Lücken der Finanzreform und die neue Militärvorlage genommen werden soll.

Der Bülowblock steht weder bei den Konservativen noch bei den Liberalen in gutem Andenken. Das Herz der Junker gehört noch immer dem Zentrum, und dieses hat auch trotz aller kleinen Konflikte und Schikanen einen Bruch mit den Junkern bisher ängstlich vermieden. Auf der andern Seite können die Liberalen nach den Erfahrungen des Bülowblocks kaum eine Wiederholung des Experiments riskieren. Die Hoffnung der Naiven, mit Hilfe der Konservativen so etwas wie ein halbliberales Regiment erzielen zu können, hat damals zu gründlich Schiffbruch gelitten, die Wahltaktik von 1907 hat sich an den Liberalen bitter gerächt, denn durch sie ist die Rechte so gestärkt worden, daß die Ausschaltung der Liberalen und die Bildung einer konservativ-ultramontanen Mehrheit erst möglich wurde. Wollen die Liberalen jetzt wieder in die Arme der Junker zurückkehren, so wird die Umarmung für sie tödlich sein, und die Sozialdemokratie wird keinen Finger rühren, um ihnen zu helfen.

Die Neuwahlen zum Reichstag würden sich aber auch voraussichtlich unmittelbar den preußischen Landtagswahlen anschließen. Diese müssen naturgemäß zu neuen Reibungen zwischen Liberalen und Konservativen führen. Oder wollten die Liberalen gänzlich auf jeden Versuch verzichten, bei den Preußenwahlen ihre Stellung im Klassenparlament zu verbessern? Das wäre für sie das einzige Mittel, sich die Gunst der Junker zu erwerben, denen hier die Aussicht auf ein großes Geschäft winkt. Uns sollte es nur freuen, wenn sich die Abneigung der Liberalen vor „kaudinischen Jochen" in diesem Falle nicht als überwindlich erweisen würde, denn in Preußen gilt ohnehin die Parole: Je schlimmer, desto besser! Für das Reich aber könnte der Liberalismus seine Zerschmetterung durch die Sozialdemokratie nicht besser vorbereiten, als durch solche bedingungslose Unterwerfung unter die preußische Junkerherrschaft, das preußische Dreiklassenwahlrecht.

Und zu alledem kommen noch die gewaltigen Schwierigkeiten der Deckungsfrage, aus deren Labyrinth sich noch immer kein Ausgang zeigt. Wie hier Liberale und Konservative einander wiederfinden sollen — nach allem Vorausgegangenen — ist schlechterdings nicht abzusehen. Die sozialdemokratische Fraktion wird ihnen das Spiel sicher nicht erleichtern; sie hält an dem Standpunkt fest, **daß die notwendigen Mittel, falls sich die Annahme der Militärvorlage nicht verhindern läßt, nur aus der Besteuerung der großen Einkommen, der Vermögen oder Erbschaften, ganz besonders der letzteren, gewonnen werden dürfen.** Wenn eine Mehrheit für neue Ausgaben da ist, so wird sofort auch eine andere Mehrheit für die Deckung der Ausgaben aus den Taschen der Besitzenden da sein — — falls nicht die Liberalen es vorziehen, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen, ihren bisherigen Standpunkt zu verlassen und mit den Junkern einen schmutzigen Handel abzuschließen.

Nur durch offen ausgesprochenen Verzicht auf jeden liberalen Fortschritt im Reich, nur durch den Verzicht auf die Erbanfallsteuer und die preußische Wahlreform können die Liberalen zu einem Bündnis mit den Konservativen kommen. Sie können dieses Bündnis nur vollziehen durch eine tiefe Zerrüttung der eigenen Reihen und mit der Wirkung einer neuen gewaltigen Stärkung der Sozialdemokratie.

Ob diese Stärkung sofort in der Mandatsverteilung der Neuwahlen zum Ausdruck käme, ist eine Frage von minderem Belang. Sicher gibt es Mandate, die die Liberalen den Sozialdemokraten entreißen können, um sie den Junkern zu Füßen zu legen. Für eine Partei, die von der Hand in den Mund lebt und nur auf den Augenblick sieht, könnte der Gedanke an solche Verluste unerträglich sein. Die Sozialdemokratie aber mit ihrer weit auf die Zukunft gerichteten Politik, mit ihren großen Zielen ist von zufälligen Parteikonstellationen unabhängig. Sie weiß, am Ende arbeiten die Gegner nur für sie, und wo die Liberalen heute konservative Stichwahlsiege säen, erntet sie das nächste Mal rote Hauptwahlsiege.

Aber, wie gesagt, wahrscheinlich ist es nicht, daß es bei etwa bevorstehenden Auflösungswahlen — Kaiserjubiläumswahlen? — zu einem irgendwie geordneten Aufmarsch der Parteien käme nach dem Muster von 1907 oder 1912. Es würde vielmehr einen Krieg aller gegen alle geben, ein tolles Durcheinander, wie man es noch bei keiner Reichstagswahl erlebt hat. In einem Krieg aller gegen alle ist es aber immer der stärkste, der die Beute heimträgt, und dieser stärkste ist weder das Zentrum noch die Rechte, noch der Gesamtliberalismus. Die Sozialdemokratie mit ihren 4¼ Millionen Stimmen ist die letzte, die Ursache hätte, einer Krise aus dem Wege zu gehen.

Beliebt es also — nur zu!

Deutsche Politik.

Finanzkapital und Krieg. Der Amerikaner M. Morgan Shuster, der bis vor kurzem Finanzverwalter in Persien war und dabei Gelegenheit hatte, das Spiel, das die Diplomatie mit dem Kriege treibt, aus eigener Anschauung kennen zu lernen, hielt in einem Klub von Neuyorker Bankiers eine Rede, in der er sich über die **Kriegsfrage** ausließ. Er erklärte:

„Der Krieg ist ein **ökonomisches Verbrechen.** Ein Kriegsherr oder eine Kriegspartei werden in der Zukunft als eine verräterische Kalamität betrachtet werden. Die fünf Millionen Bewaffneter, die nichts produzieren und viel verbrauchen, bilden eine Last für die Arbeiter der Welt. Wären wir wirklich zivilisiert, so würde dem ein Ende gemacht."

Wörtlich führte Shuster aus:

„Ich mache mir keine Illusionen über die baldige Auflösung der Armeen. Die Kriegsschulden der Welt können nie bezahlt werden und werden niemals bezahlt werden. Ein allgemeiner Krieg würde aus Mangel an Geld zu Ende kommen. **Wir Bankiers sollten keinen Krieg finanzieren.** Wir sollten nur dafür Geld hergeben, was etwas schafft, nicht dafür, was zerstört."

Und dann erklärte Shuster, daß er wenig Hoffnung auf eine schiedsgerichtliche Lösung der Frage habe.

Der Redner scheint seine Hoffnung darauf zu setzen, daß das Finanzkapital sich weigert, die Mittel zur Kriegsführung herzugeben. Der Meinung war ja wohl auch Rothschild, dem die Bemerkung zugeschrieben wird, er könne zwar keinen Krieg erklären, wohl aber den Frieden aufrechterhalten. Es wird von diesen Finanzleuten dabei nur übersehen, daß ein gut Teil des Finanzkapitals an Kriegs- und Marinerüstungen interessiert ist und daß dieser Teil stets einen kriegerischen Einfluß ausüben wird. Die Beendigung der Kriege wird nicht durch das Kapital, sondern durch die Arbeiter herbeigeführt werden.

Die glückliche Regierung Nikolaus II. Als ob es sich um die Dynastie eines deutschen Bundesstaates handle, widmet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" an leitender Stelle der dreihundertsten Wiederkehr des Tages, an dem die Romanows auf den Moskauer Zarenthron kamen, warme Worte. Den Leistungen dieser Familie wird der übliche Weihrauch gestreut und dann folgt der Hinweis auf das nur einmal im 18. Jahrhundert auf kurze Zeit unterbrochene Freundschaftsverhältnis zwischen Rußland und dem Deutschen Reich und insbesondere den Romanows und den Hohenzollern. Der Festartikel schließt:

„In der Zuversicht auf den Fortbestand der deutsch-russischen Freundschaft nehmen wir herzlichen Anteil an der Jubelfeier des Hauses Romanow mit dem Wunsche, daß es Seiner Majestät dem Kaiser Nikolaus und seinen Nachfolgern vergönnt sein möge, **in glücklicher Regierung weiterhin für Rußlands Wohlfahrt und Größe** zu wirken."

Das deutsche Volk hat noch nicht genug an den deutsch-preußischen Jubiläen des Jahres 1913, es soll auch noch das russische Zarenhaus feiern helfen. Das ist wirklich ein bißchen viel verlangt. Das Volk überläßt die „herzliche Anteilnahme" den Hohenzollern und der Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung". Wenn aber das Blatt des Herrn v. Bethmann sich dazu versteigt, dem gegenwärtig auf dem Throne sitzenden Sprößling der Familie mit der zweifelhaften Herkunft zu wünschen, daß er in glücklicher Regierung weiterhin für Rußlands Wohlfahrt wirken möge, dann können wir uns nicht mit einem stillschweigenden Achselzucken begnügen, denn diesen Wunsch aussprechen heißt, das russische Volk blutig verhöhnen. Wie Nikolaus II. bisher für Rußlands Wohlfahrt gewirkt hat, davon erzählen die Gefängnisse, die Galgen und die sibirischen Eisfelder, und uns liegt daran, ausdrücklich festzustellen, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes am Jubiläumstag der Romanows nichts lebhafter hofft, als daß dieser „Wohlfahrtspolitik" des Zaren, den man den blutigen nennt, ein baldiges Ende werde.

Schädler. Einem längeren Artikel unsers Münchener Parteiblattes, der „Münchener Post", der die Persönlichkeit des verstorbenen Abgeordneten Schädler würdigt, entnehmen wir folgendes:

„Im Landtag war er einer der wenigen unter den bürgerlichen Mitgliedern, die von allem Anfang an auch den sozialdemokratischen Abgeordneten gegenüber eine liebenswürdige Kollegialität bewiesen. Mit unserm Grillenberger verband ihn, ungeachtet aller Meinungsdifferenzen, vom Reichstag her ein freundschaftliches Verhältnis. Als im Jahre 1893 die ersten fünf Sozialdemokraten in die Holzstube an der Prannerstraße eingezogen waren und die Mehrheit der bürgerlichen Gruppen noch im Wahn lebte, sie könne die Vertreter des werktätigen Volkes wie unberechtigte Eindringlinge behandeln, erregte es auf den Tribünen des Landtags ganz besonderes Aufsehen, wenn der joviale Pfälzer, der schwarze Löwe, in fröhlicher Unterhaltung bei den Roten stand und sich von indignierten Blicken seiner enggerippten Fraktionskollegen aber auch gar nicht stören ließ.

Auch über die Neuwendung der Dinge in Bayern hatte er seine eigene Meinung. Wir halten uns aber nicht für befugt, hier und in diesem Augenblicke davon zu reden. Denn unsere Kenntnis seiner Ansichten rührt von einer Unterhaltung bei einem Besuche her, den wir dem kranken Kollegen im vergangenen Herbste in Füssen abstatteten.

Nun hat er ausgelitten. Er war ein politischer Gegner von uns. Ein scharfer und ein gefährlicher Gegner, weil er ein außerordentlich geschickter und gescheiter Mann war. Mit dem Gegner lagen wir oft in erbitterter Fehde. Dem **charaktervollen Menschen aber zollen wir bei seinem zu frühen Heimgange den Kranz der höchsten Achtung, und das Andenken an den liebenswürdigen Kollegen wird in unserer Erinnerung nie erblassen.**"

Dieser menschlich-schöne Nachruf auf einen erbitterten Gegner ist nicht nur um seiner selbst willen bemerkenswert. Er fordert zum Vergleich heraus mit den Beschimpfungen, mit denen die deutsche klerikale Presse den hingemordeten Schuhmeier bedachte. Die „Germania", die ihn, den allgemein Beliebten, als „eine der widerlichsten Erscheinungen des österreichischen Parlaments" bezeichnete, hat sich und ihrer Sippe mit dieser Aeußerung ein unvergängliches Denkmal politischer und ethischer Schande gesetzt.

Auch die badische Zentrumspresse hatte für unsern hingemordeten Genossen nur Hohn und Spott übrig und sucht mit nicht zu überbietender Gemeinheit alle möglichen und unmöglichen Entschuldigungen für den christlich-sozialen Mörder zusammen. Nette Gesellschaft das!

Ausland.

Frankreich.

Ein Manifest der französischen Sozialdemokratie gegen die Rüstungen. Der Vorstand der französischen sozialistischen Partei hat am Mittwoch folgendes Manifest veröffentlicht:

„Bedrohende Gerüchte gehen um. Während das Blut auf dem Balkan aufs neue fließt und die rumänisch-bulgarischen und die russisch-österreichischen Rivalitäten von einer Minute zur andern Verwicklungen herbeiführen können, die den Weltkrieg entfesseln würden, bemühen sich die Regierungen der großen Nationen Europas, ihre Angriffsmacht zu stärken. Und plötzlich werden uns die in Dunkel gefaßten Pläne enthüllt. Neben Oesterreich und Rußland, die nicht demobilisieren wollen, tritt Deutschland auf, um den Mannschaftsbestand seiner aktiven Armee von 650- auf 850 000 Mann zu erhöhen. — Kündigt die französische Regierung das Einbringen von Vorschlägen an, die darauf hinausgehen, die militärischen Lasten unseres Landes beträchtlich zu steigern.

Wir wissen hier, daß unsere deutschen Genossen alles tun werden, was in ihrer Macht steht, um den chauvinistischen Wahnsinn ihrer Regierenden aufzuhalten. Sie werden wiederholen, was sie nie zu sagen aufhörten: „Für den Militarismus keinen Mann, keinen Pfennig." Uns Sozialisten Frankreichs liegt es unter diesen kritischen Umständen ob, ebenfalls unsere Pflicht zu erfüllen. Unsere Gewählten werden in der Kammer mit aller Kraft sich den außerordentlichen Militärkrediten entgegensetzen, die verlangt werden. Sie werden nicht zugeben, daß noch 500 Millionen den 1500 Millionen des Jahresbudgets des Heeres und der Marine hinzugefügt und der nationalen Arbeit abgenommen werden, um neue Waffen für das Blutgemetzel zu schmieden. Aber darauf darf sich unser Protest nicht beschränken. Es ist nicht nur das Geld der Arbeiter, das unsere vor Angst verwirrte oder provokatorische Kapitalistenklasse fordert: es ist ihr Fleisch! Unter dem Druck der wachsenden Demokratie hatte sie der Herabsetzung des Militarismus von drei auf zwei Jahre zugestimmt. Zur Stunde bedroht sie und ihre Regierung uns damit, die dreijährige Dienstzeit wieder für alle Waffengattungen einzuführen.

Welcher Wahnsinn! Niemals wird Frankreich infolge der Schwäche seiner Geburten eine so starke Kasernenarmee auf den Fuß stellen können wie seine Nachbarn im Osten. Auf diesem Gebiet ist es naturnotwendigerweise überholt und majorisiert. Was ist da zu tun? Wenn unsere leitenden Klassen sich des nationalen Interesses wirklich bewußt sind, so werden sie auf ein verurteiltes militärisches System verzichten und durch das Miliasystem, die allgemeine Volksbewaffnung, unserm Land

eine Verteidigungskraft geben, die es unangreifbar machen und seine Sicherheit und Freiheit gegen alle Hahner sichern werden. Das ist die Lösung, die unsere Partei schon vorgeschlagen hat im Einverständnis mit der gesamten Internationale. Es ist diese Lösung, welche unsere Partei den elenden Lösungen der bürgerlichen Parteien und ihrer Regierung gegenüberstellen wird.

Die permanente Verwaltungskommission zählt auf alle Föderationen, auf alle Parteigruppen, um einen großen Feldzug in diesem Sinne zu unternehmen. Sie zählt auf sie, um alle Arbeiter von Stadt und Land zum Kampf gegen den bewaffneten Frieden zu veranlassen, wie sie gegen den Krieg gekämpft haben."

Badische Politik.

Der wackere Fortschritt und das Jesuitengesetz.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludw. Haas-Karlsruhe veröffentlicht im „Landesboten" eine längere Erklärung zur Annahme des Jesuitenantrages im Reichstage des Inhaltes, daß er ein Gegner des Jesuitengesetzes sei und ebenfalls für den Antrag gestimmt hätte, wenn er dabei gewesen wäre. Dringende Geschäfte hätten ihn verhindert, am Mittwoch in Berlin anwesend zu sein. Nach Erkundigung bei seiner Fraktion war er zur Ueberzeugung gelangt, daß die Abstimmung über den Jesuitenantrag erst am Donnerstag erfolgen werde. Dann heißt es in der Erklärung wörtlich:

„Ich lege Wert auf diese Feststellungen, da der Eindruck entstehen könnte, als ob ich mich absichtlich der Abstimmung enthalten hätte. Seit ich politisch denken kann, war ich ein Gegner des Jesuitengesetzes; ich weiß, daß mir diese Stellungnahme in vielen Kreisen verübelt wird. Ich bin widerholt gebeten worden, im Hinblick auf die leidenschaftlichen Gegensätze, die in dieser Frage bestehen, mich der Abstimmung zu enthalten.

Ich habe es aber immer abgelehnt, in dieser Frage, die für mich eine Frage der Ueberzeugung ist, irgend welche taktischen Erwägungen maßgebend sein zu lassen; ich empfinde den Bestand des Jesuitengesetzes als ein Unrecht; ich war und bin ein Gegner dieses Gesetzes."

Gleichzeitig mit dieser mit Dr. Haasscher Inbrunst vorgetragenen Erklärung bringt die „Freib. Tagespost" in Tertia-Druck an auffallender Stelle folgende Anfrage:

Was tat Herr v. Schultze-Gävernitz, der Vertreter des Freiburger Wahlkreises, im Reichstage? Er stimmte mit der übergroßen Mehrheit seiner fortschrittlichen Fraktionsfreunde gegen den Antrag des Zentrums betr. Aufhebung des Jesuitengesetzes!! Katholischer Wähler, vergiß das nicht!

Also der Fortschritt ist in einer solch wichtigen programmatischen Auffassung nach allen Dimensionen gespalten. Viere (Payer, Kerschensteiner, Braband und Neumann-Hofer) sind mit den Sozialdemokraten für den Antrag, andere stimmen direkt dagegen, andere enthalten sich der Abstimmung und Herr Dr. Haas ist dafür, hatte aber dringende Advokaturgeschäfte usw., womit also im Fortschritt sämtliche Möglichkeiten in peinlichster Sorgfalt vertreten sind.

Wir wollen keineswegs die ehrliche Ueberzeugung der Dr. Haasschen Erklärung in Frage stellen und meinen nur, wenn man ein derart wütender Gegner des Jesuitengesetzes ist wie Herr Dr. Haas vorgibt zu sein, dann hätten sich die dringenden Advokaturgeschäfte vielleicht doch um einen Tag verschieben lassen schon deshalb, damit man nicht sagen kann, der wackere Fortschritt macht seine Purzelbäume vor dem Rechtsanwalt Trunk „von wegen dem Mandätle".

Der „Bad. Beobachter" ist von der Dr. Haasschen Erklärung bereits so hingerissen, daß er verständnisinnig bemerkt: „Wir haben den Herrn Reichstagsabgeordneten von Karlsruhe immer für einen charaktervollen Gegner gehalten. Es freut uns daher, feststellen zu können, daß er diese unsere gute Meinung auch in diesem Fall bestätigt hat." Die Sozialdemokraten, die schon seit Jahren gegen das Jesuitengesetz und hier stets mit dem Zentrum stimmten, sind keine so „charaktervollen Gegner". Für die hat die Zentrumspresse nach wie vor nur Fußtritte.

Eine Niederlage der Scharfmacher in Pforzheim.

f. Vor einigen Tagen konnten wir berichten, daß die nationalliberal-freisinnige Mehrheit des Pforzheimer Stadtrats beschlossen hat, den Redakteur und Stadtrat Genossen Schübelin, den Gauleiter des Gärtnerverbandes in Stuttgart und einen entlassenen Arbeiter wegen Beleidigung zu verklagen. Doch, o weh! Die Aktion wurde zu Essig. Der Staatsanwalt will sich vor dem Schwurgericht, dem Preßdelikte zugewiesen werden, keinen Korb holen, und infolgedessen verzichtet auch der Stadtrat auf die weitere Verfolgung der „Verbrecher". Die Anklage gegen den Genossen Schübelin und gegen den Arbeiter ist zum großen Schmerz der Scharfmacher ins Wasser gefallen. Uebrig bleibt nur noch der Stuttgarter Gauleiter des Gärtnerverbandes; dem soll nun wegen Beleidigung der Prozeß gemacht werden.

Der Bund der Landwirte will auch Geschäfte machen.

Der Bund der Landwirte hatte dieser Tage in die Wirtschaft zum „Kranz" zu Bürchau eine Versammlung zur Besprechung über die Landtagswahlen einberufen. Außer dem Parteiredner und einem Vertrauensmann waren nur zwei Zuhörer erschienen, sodaß die Versammlung nicht abgehalten wurde. Das gleiche Schicksal erlitt der Vertreter des Bundes am anderen abend mit einer Versammlung im Gasthaus zur „Krone" in Neuenweg. Es hatten sich nur vier Mann eingefunden, sodaß man auch in dieser Versammlung von dem Programm des Bundes der Landwirte nichts zu hören bekam. Die Herren werden daraus merken, daß für sie im badischen Oberlande nichts zu holen ist.

Die Zentrumsjournalistik

hat in Bezug auf politischen und journalistischen Anstand schon von jeher auf einem unsäglich tiefen Niveau gestanden. Was sich aber der „Freib. Bote" in seiner letzten Nummer leistete, dürfte doch nicht jeden Tag vorkommen. Irgend ein sich als Witzbold vorkommender geistesarmer Redaktionswaldmichel führt, wie er sagt, „in Wort und Bild folgende Films" vor:

1. Den Film: Zumtobels Entwicklungsgang vom Ziegeleiarbeiter und Handlanger im Wiesental bis zum Intelligenz-Glühkörper der Universitätsstadt Freiburg. (Da Glühkörper hohl sind, war die Herstellung des Klischees mit Schwierigkeiten verknüpft.)

2. Anton Weißmanns Entwicklungsgang in drei Bildern: a) Der Oberkörper als Repräsentant des süddeutschen Revisionismus. b) Der Unterkörper als Zeitbild des geknickten norddeutschen Radikalismus. c) Gesamtbild als Typus des nord-süddeutschen Großblock-Radikalrevisionismus.

Für den Fall, daß die persönliche Polemik darüber hinaus noch weiter fortgeführt werden sollte, sind in Vorbereitung: Die Entwicklung vom Zimmererarbeiter zum Stadtrat (Engelsfigur); vom Malergesellen zum Großblockdirektor (Löth-Kolb).

Als Beispiel für das naturwissenschaftliche Gesetz der sogen. „Rückwärts-Entwicklung" werden wir aus dem sozialdemokratischen Musterbetrieb im Bilde vorführen: Die Entwicklung vom Sägenfeiler und Parlamentarier zum Expedienten der „Volkswacht", ein Beispiel aus der Kräuterkunde; die Entwicklung vom Knierieminalrat und sozialdemokratischen Volkstribun zum Gemüsehändler usw. (Gemeint ist damit wohl unser Genosse Hauk. Red. d. Volksftrd.)

Es erübrigt sich, über eine solche Art Journalistik nur ein Wort der Kritik zu schreiben.

Auf einen sechs Monate alten Spitzer gekommen

sind die Urheber der Räubergeschichte von der Jagdhundhatz auf einen Kapuziner in Karlsruhe. Triumphierend meldete vorgestern das Ettlinger Zentrumsblatt, daß die Polizei die beiden Täter ermittelt habe. Die Tatsache der Ermittlung wird dem „Schw. Merkur" bestätigt. Es handelt sich aber nicht um Jäger, sondern um Spaziergänger, und es handelt sich auch nicht um einen Jagdhund, sondern um einen — sechs Monate alten Spitzer.

Der schwarze „Beobachter" brachte bisher noch nichts über diese heitere Aufhebung des entsetzlichen Verbrechens, obwohl er bisher wiederholt so getan hatte, als ob er die schreckensvollsten Enthüllungen vorbereite. Es ist auch gar zu peinlich, zugestehen zu müssen, daß der „Jagdhund", der dem Königshofener Kapuziner, „von zwei Jägern gehetzt, ins Genick gesprungen" sein soll, in Wahrheit das halbjährige Spitzerchen zweier Spaziergänger war! Die „Knallerbs" hatte also wieder einmal recht.

Landtagskandidaturen.

Hardheim, 20. Febr. Eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei stellte für den 73. Landtagswahlkreis Wertheim-Buchen-Tauberbischofsheim den Zigarrenfabrikanten Neuhaus in Schwetzingen als Kandidaten für die Landtagswahl auf. Neuhaus hat schon bisher diesen Wahlkreis vertreten.

Donaueschingen, 20. Febr. Von der sozialdemokratischen Partei wurde für den 6. Landtagswahlkreis Donaueschingen-Engen Fr. Hellstern in Möhringen als Landtagskandidat aufgestellt.

Soziale Rundschau.

Ein Notschrei der Krankenkassen. Die Krankenkassen beunruhigen sich sehr, weil die amtlichen Musterstatuten für die verschiedenen Kassenarten noch immer nicht veröffentlicht worden sind. Nach dem Gesetz müssen die Krankenkassen ihre Satzungen bis zum 30. Juni d. J. mit den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung in Einklang gebracht haben. Bei der Aufstellung der neuen Satzungen sind mancherlei Erwägungen und Vorarbeiten erforderlich, namentlich über das Maß der einzuführenden Leistungen und über die Leistungsfähigkeit der Kasse. Die Prüfung der Gleichwertigkeit der Leistungen mit denen der allgemeinen Orts- und Landkrankenkassen bedingt häufig Aenderungen an den Satzungen. Die Versicherungsbehörden sind auch in mißlicher Lage. Auf diese stürmen innerhalb kurzer Zeit vielfach Hunderte von Satzungen zur Prüfung und Genehmigung ein. Von Krankenkassenseite wird festgestellt, daß die Regierungen 20 Monate hätten verstreichen lassen, ohne die Mustersatzungen herauszugeben. Wenn es demnächst in Hinsicht auf die neuen Satzungen ein großes Durcheinander gäbe, dann trügen allein die Regierungen die Schuld, und diese täten gut daran, ihr Versäumnis dadurch etwas auszugleichen, daß sie den Versicherungsbehörden weitgehendste Unterstützung und größtes Entgegenkommen gegenüber den Krankenkassen zur Pflicht machen. Die Mustersatzungen müßten so bald als möglich herausgegeben werden.

Gewerkschaftliches.

Tarifverhandlungen im Malergewerbe für Baden, Hessen, Hessen-Nassau, Pfalz und Elsaß-Lothringen. Am Gautarifamt III b zu Frankfurt a. M. fanden unter Vorsitz des Magistratssyndikus Dr. Hiller am 16., 17. und 18. Februar die Verhandlungen über Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung für 48 Lohngebiete statt. Als Vertrauensmänner der Parteien fungierten Bauunternehmer Fitze-Frankfurt a. M. und Gauleiter Wilh. Weidner.

Für den Gau III Süddeutschland hatte der Vorsitzende des Unternehmerverbandes bei den zentralen Verhandlungen in Berlin das „außerordentliche" Angebot von einem Pfennig Lohnerhöhung für dieses Jahr gemacht, und für nächstes Jahr hatte er einen weiteren Pfennig für einige Orte in Aussicht gestellt. Aber selbst dieses Angebot hielten die Unternehmervertreter nicht aufrecht, sie lehnten für alle 48 Lohngebiete jede Lohnerhöhung ab, ebenso jede Verkürzung der Arbeitszeit. Sie meinten, die Arbeitervertreter sollen erst ihre unerhört hohen Forderungen reduzieren. Das wurde von den Vertretern des Maler- und Weißbinderverbandes abgelehnt, so lange die Arbeitgeber kein Angebot machten.

An der Hand statistischen Materials begründeten die Vertreter der Arbeiter ihre Forderungen eingehend, zunächst in einer allgemeinen Generaldiskussion und dann ortsweise. Aber alle Beweisgründe konnten die Unternehmer nicht von ihrer stereotypen Antwort: „Wir lehnen jede Lohnerhöhung ab" abbringen. Nach neunstündiger Beratung fällte das Schiedsgericht folgenden Spruch:

„In Frankfurt a. M., Offenbach, Darmstadt, Wiesbaden, Mülhausen und Straßburg wird die Arbeitszeit im Jahre 1914 um eine halbe Stunde täglich verkürzt. Eine tarifliche und allgemeine Lohnerhöhung von 6 Pfg. pro Stunde sollen erhalten Frankfurt a. M., Offenbach, Wiesbaden, Mülhausen und Straßburg; von 5 Pfg. Darmstadt, Hanau, Mannheim, Ludwigshafen, Pforzheim, Konstanz und Singen; von 4 Pfg. 28 Lohngebiete und 8 Pfg. 8 Orte. Die Lohnerhöhung ist auf die drei Vertragsjahre verteilt."

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant.
Von E. Dewitt.

33 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„In der Politik gebraucht man euch nur wie die Figuren eines Schachspiels — jede Partei treibt ihr Spiel mit euch, wohlverstanden nicht für euch. Welche Partei auch am Ruder sein mag, ihr geht leer aus, und es nimmt mich, aufrichtig gesagt, wunder, daß ihr euch mit der leeren Ehre abspeisen laßt, mit von der Partei zu sein. Wenn ich euch raten darf, so scheidet aus dem alten Spiel aus und fangt ein neues an, in dem für euch wirklich etwas herausschaut."

„Wir müssen um das spielen, was wir haben wollen, und wir müssen zu diesem Zwecke stets eingedenk sein, daß, sobald wir uns erst einmal über das klar geworden sind, was wir haben wollen, niemand uns zu widerstehen vermag. Niemand kann uns verweigern, was wir wollen, denn wir sind die Herren und Meister.

„Die Frage ist jetzt: Was wollen wir?"

Harry hatte sich immer mehr in Eifer geredet und es war ihm heiliger Ernst mit dem, was er sprach; seine Stimmung hatte sich auch seinen Zuhörern mitgeteilt, deren Blicke gespannt an ihm hingen.

„Was wollen wir? Hat sich einer von euch schon einmal diese Frage vorgelegt? Weiß auch nur ein einziger von euch, was er will? Wenn es euch recht ist, will ich euch einige von den Dingen nennen, die euch fehlen und die ihr zu allererst verlangen solltet.

„Euch tut vor allem eine Reform des Wahlgesetzes not, die euch in den Stand setzt, die eurer Macht und Bedeutung entsprechende Zahl von Vertretern in die Stadtparlamente zu senden und dort eure gerechten Forderungen zu verwirklichen. Die Abschaffung des Oberhauses ist lange nicht so wichtig wie diese Reform des Wahlgesetzes.

„Und dann kommt die Lebensmittelfrage. Es sollte euch möglich sein, gutes Rindfleisch aus Amerika zum Preise von drei Pence für das Pfund einzuführen, und dennoch laßt ihr es euch gefallen, wenn euch die Fleischwucherer das Fell über die Ohren ziehen und einen Schilling und mehr von euch für das Pfund erpressen. Ihr solltet Fische schon für zwei Pence das Pfund bekommen, und zahlt in eurer Dummheit, was immer schrankenlose Profitgier von euch fordert. Ihr schluckt schlechtes Bier, schlechten Fusel, schlechten Kaffee, schlechten Tee und schlechten Kakao hinunter, und wißt nicht, daß es in eurer Macht liegt, für euer gutes Geld gute Ware zu erhalten, wenn ihr nur wollt. Schuld an diesem schreienden Skandal ist, wie ich euch schon vorhin sagte, eure verdammte Unwissenheit.

„Und wie steht es mit euren Wohnungen? Die Reichen bauen sich Häuser mit großen, geräumigen Zimmern, mit reichlich Licht und Luft und allen Erfindungen der Neuzeit, in denen es sich ohne Schaden für die Gesundheit leben läßt. Wie aber ist es um eure Wohnungen bestellt? Ein, ja zwei, ja noch mehr Familien müssen in einem Zimmer, häufig sogar in einer Küche wie in einer Sardinenbüchse zusammengepfercht hausen, woraus nicht nur der Gesundheit, sondern auch der Moral schwere Gefahren erwachsen. Wenn ihr erst einmal wissen werdet, was ihr wollt, so werdet ihr euch weigern, euer Leben noch länger in solchen Löchern zu verbringen, und auch für euch Licht und Luft und menschenwürdige Wohnungen verlangen. Verlaßt euch nicht auf die Versicherungen amtlicher Bauinspektoren. Die meisten von ihnen haben ein weites Gewissen und eine offene Hand und zögern nicht, wenn man diese gut füllt, über ihrem Siegel und Namen zu bestätigen, daß sich die von ihnen beaufsichtigten Häuser in wohnlichem Zustande befinden, obwohl seitens der Bauschwindler nur die minderwertigsten Materialien zur Verwendung gelangen. Seid darum eure eigene Baupolizei."

„Und nun erst euer Erziehungswesen. Ueber Religion, Lesen, Rechnen und Schreiben geht der Unterricht in der Volksschule nicht hinaus. „Ehret Gott" und „Fürchtet den König", das ist der Grundton, auf den das ganze System gestimmt ist. Die Kinder müssen in der Dummheit, oder, um ein in dem Dunkelstaat Preußen beliebtes Wort zu gebrauchen, in der gottgewollten Abhängigkeit erhalten werden, damit sie, wenn erwachsen, nicht übermütig werden, und nicht die Wahrheit erfahren, daß sie die eigentlichen Herren des Landes sind und daß sie die Macht haben, alles zu ändern, was ihnen nicht paßt. Die Zustände in den Volksschulen schreien geradezu zum Himmel. Jedes Wort der Aufklärung ist verpönt, und die Schüler treten in das Leben, ohne von den Rechten und Pflichten des Staatsbürgers auch nur die geringste Ahnung zu haben."

„Und habt ihr schon daran gedacht, daß ihr einen Anspruch auf Freude, auf Vergnügen und Unterhaltung besitzt? Auch die heitere Seite des Lebens verlangt ihr Recht. Aber kann die Regierung sie euch geben? Die Regierung erläßt eine Lustbarkeitssteuer, und die Polizei schreibt euch vor, wann ihr nach Hause gehen sollt. Das ist alles, was ihr von oben zu erwarten habt. Aber ihr selbst kennt ja gar nicht die reinen Lebensfreuden, ihr wißt nicht, wie ihr es anzustellen habt, um euch zu unterhalten. Ihr könnt weder musizieren, noch singen, noch tanzen, noch malen — ja, ihr könnt überhaupt nichts. Und selbst, wenn ihr alles abschafft, was euch zuwider ist, so wird euer Dasein noch immer öde und traurig, ohne Freude und Abwechselung sein."

„Wie steht es zum Beispiel mit den Ferien? Jedes kaufmännische Geschäft bewilligt seinen Angestellten einen Sommerurlaub von vierzehn Tagen, und die Beamten, die sich gewiß nicht überanstrengen, haben sogar einen solchen von vier Wochen. Weshalb sollte euch nicht recht sein, was ihnen billig ist? Es wäre weiter nichts als ein Gebot der Gerechtigkeit, daß man auch euch erlaubt, zwei Wochen zu feiern und dabei den vollen Lohn zu beziehen. Es ist dies eines euerer Rechte und ihr wißt es nicht einmal. Schafft das Oberhaus ab, reformiert die Bodengesetze, und ihr werdet dann ebenso wenig wie heute Ferien haben."

Bei diesen Worten gab der Vorsitzende seine Zustimmung durch ein Nicken des Kopfes zu erkennen. Der alte Mann lauschte gespannt, den Kopf auf die Hand gestützt. Nie zuvor vielleicht war ihm so klar geworden, daß er sein

Zur Begründung dieses Spruches führte der Vorsitzende aus, daß man sich den berechtigten Klagen der Arbeiter über die fortgesetzte Verteuerung der Lebenshaltung nicht verschließen könne. Ebenso müsse bezüglich der Arbeitszeitverkürzung berücksichtigt werden, daß die Arbeiter in besonders ausgedehnten und großen Orten durch weite Wege zur Arbeitsstelle sehr lange Zeit der Familie entzogen werden.

Der Verband der Tapezierer im Jahre 1912. Das Verbandsorgan des Verbandes der Tapezierer bringt eine Uebersicht über die Entwicklung des Verbandes im Jahre 1912. Die Zahl der Mitglieder stieg von 9674 im Jahresdurchschnitt 1911 auf 10 434 im Jahre 1912, das ist eine Zunahme von 760. Neu aufgenommen wurden fast 4000 Berufsgenossen, so daß also die Fluktuation immer noch eine sehr große ist. In den letzten drei Jahren stieg die Mitgliederzahl des Verbandes um 2255. Die Beitragszahlung war eine sehr gute. Es wurden für laufende Beiträge eingenommen 280 893 Mk. gegen 255 800 Mk. im Jahre 1911. An Unterstützung zahlte der Verband: Reise- 5959 Mk., Arbeitslosen- 75 327 Mk., Kranken- 10 816 Mk., Sterbe- 4345 Mk. und Streikunterstützung 6777,87 Mk. Gegen das Vorjahr erforderte die Arbeitslosenunterstützung eine Mehrausgabe von 10 161 Mk., während sich die Ausgaben für die übrigen Unterstützungszweige nahezu auf der gleichen Höhe wie in den Vorjahren hielten. Die Finanzlage des Verbandes hat sich vorzüglich gestaltet, da die geführten Lohnkämpfe wenig Mittel erforderten und meist auf dem Wege friedlicher Vereinbarungen abgeschlossen wurden. Die Hauptkasse schließt mit einem Kassenbestand von 208 302 Mk., die Lokalkassen besitzen ein Vermögen von 114 221 Mk., in den Gau- und Filialkassen sind dann noch als Kassenbestände 4608 Mk. vorhanden, sodaß der Verband über ein Gesamtvermögen von 324 132 Mk. verfügt. Der Verband verbesserte den Stand seiner Finanzen im Jahre 1912 um rund 96 000 Mk.

Deutscher Reichstag.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Am Bundesratstisch sind erschienen: Staatssekretär v. Jagow und der Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp. Auf die Anfrage der Abgg. **Bassermann** (natl.) und Gen. nach den Maßnahmen zum Schutz der Deutschen in Mexiko erwidert Staatssekretär **v. Jagow:** Den Kämpfen in Mexiko ist kein Reichsangehöriger zum Opfer gefallen. Nur ein Reichsangehöriger, der trotz der Warnung photographische Aufnahmen auf den Straßen gemacht hat, ist leicht verwundet worden. Wir haben alles getan, um unsere Landsleute zu schützen und zu versuchen, die Kämpfe zu lokalisieren. Es wurde ein 24stündiger Waffenstillstand erreicht, während dessen alle Reichsangehörigen Gelegenheit hatten, aus der Gefahrzone zu entkommen. In den dortigen Gewässern befindet sich z. Zt. S. M. Schiff „Bremen". Größere unaufschiebbare Reparaturen halten es jedoch z. Zt. in Philadelphia zurück. Die amerikanischen Schiffe in den mexikanischen Gewässern sind angewiesen, als Zufluchtsstätte für alle Fremden zu dienen und auch zu Lande für den Schutz des Lebens und des Eigentums der Ausländer zu sorgen. Dafür haben wir der Regierung in Washington gedankt. Sollten Reichsdeutsche aus Anlaß der Unruhen Schaden erleiden, so werden wir nach den Grundsätzen des Völkerrechts die mexikanische Regierung ersatzpflichtig machen. Im übrigen üben wir die Zurückhaltung, die wir fremden Mächten gegenüber bezüglich deren inneren Angelegenheiten beobachten müssen. Das wird uns aber nicht abhalten, für den Schutz der Reichsangehörigen einzutreten. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wird der Gesetzentwurf über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze bei Hammerwiesental—Weipert in dritter Beratung ohne Debatte angenommen.

Das Haus setzt hierauf die Beratung des Etats für das Reichseisenbahnamt fort.

Abg. **Schwabach** (natl.): Meine Partei bittet dringend, eine einheitliche Ruhezeit für das Personal durchzuführen. Eine Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnverkehrs scheitert an der bedauerlichen Verquickung des Eisenbahnwesens mit den Finanzen Preußens. Eine gewisse Einheitlichkeit wäre aber schon durch eine völlige Durchführung der Betriebsgemeinschaft erreichbar.

Abg. **Hähnle** (D. Vpt.): Leider sind die Vorarbeiten zur Vorlegung einer Denkschrift über die Wirkung der Gütergemeinschaft und über die Verhandlungen zur Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens im Einvernehmen mit der Kommission des Handelstages und des Generalstabes noch nicht abgeschlossen. Das Reichseisenbahnamt sollte nicht nur als Aufsichtsbehörde tätig sein, sondern vor allen Dingen darauf hinwirken, daß eine Vereinheitlichung der einzelstaatlichen Bahnen herbeigeführt wird. Klarheit über diese Verhältnisse zu schaffen, dazu ist die erwähnte Denkschrift notwendig. Auch bei den Briefmarkenabkommen und bei der Lotteriegemeinschaft waren zunächst unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege, doch ist man schließlich zu einer Vereinheitlichung gekommen.

Präsident **Wackerzapp:** Die Festsetzung der Arbeitslöhne und die Regelung der Arbeitsbedingungen sind noch immer eine interne Angelegenheit der einzelstaatlichen Verwaltungen. In die württembergischen und bayerischen Eisenbahnangelegenheiten uns einzumischen, haben wir um so weniger Veranlassung, als Bayern ein Reservatrecht besitzt. Hessen hat bei dem Abschluß des Eisenbahnvertrags ein gutes Geschäft gemacht. Es hatte stets erhebliche Zuschüsse zu seinen Bahnen leisten müssen. Eine gesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeiten erscheint nicht notwendig, nicht einmal zweckmäßig. Vielfachen Anregungen zufolge sind die Regierungen in eine weitere Prüfung der Frage der Dienst- und Ruhezeiten eingetreten und so haben sie im vorigen Jahre neue diesbezügliche Bestimmungen erlassen.

Im Interesse unserer Industrie und Landwirtschaft ist eine durchgreifende Herabsetzung und Vereinheitlichung der Gütertarife unbedingt notwendig. Ein trauriges Kapitel bildet die Ueberbürdung des Personals. Die Schuld, daß wir noch nicht zu einer Einheit gekommen sind, trägt das preußische Staatsministerium.

Abg. **List** (natl.): Der einzige Ausweg aus der Zerrissenheit des Eisenbahnwesens wäre eine Betriebs- und Finanzgemeinschaft. Dem steht aber der preußische Eisenbahnminister mit seiner Unfehlbarkeit und Vollkommenheit entgegen. Die Verbindungen mit Süddeutschland sind völlig ungenügend. Die Betriebs- und Finanzgemeinschaft ist anzustreben. Jeder große Gedanke muß sich allmählich Bahn brechen. Preußen hat die Pflicht, in dieser großen nationalen Frage voranzugehen.

Abg. **Blunck** (F. V.): Die Erhöhung der Tarife für den Transport von Viehfutter bis auf das dreifache berührt besonders unangenehm in einer Zeit, wo man die Fleischproduktion mit allen Mitteln zu heben sucht. Dieser Tarif sollte alsbald revidiert werden.

Abg. **Werner** (Resp.): Die Beseitigung der Raucherabteile in den Stadt- und Vorortsbahnen wäre eine völlig verkehrte Maßnahme. Um dem gesteigerten Verkehr Rechnung zu tragen, ist eine bedeutende Vermehrung des Personals eingetreten, dessen persönliche Bezüge zunächst etwa 25 Millionen jährlich ausmachen. Mit den Vereinheitlichungsbestrebungen müssen wir sehr vorsichtig vorgehen, damit es nicht aussieht, als ob auf die Einzelstaaten ein Druck ausgeübt werden solle. Unsere nächsten Ziele sind Erleichterungen in der Abrechnung, im Personenverkehr, im Uebergangsverkehr und bezüglich der Ersparnisse an Personal. Die militärische Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen ist unter allen Umständen gegeben.

Abg. **Kanitz** (kons.): Es ist nicht richtig, daß Herr von Breitenbach sich gegen eine Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens besonders ablehnend verhalten hat. Vorteile haben bei einer Vereinheitlichung der Eisenbahnen oder bei einer Abtretung an das Reich nur diejenigen, die bisher keine Ueberschüsse herausgewirtschaftet haben. Preußen ist es nicht zu verdenken, wenn wir uns ablehnend verhalten.

Abg. **Stolle** (Soz.):

Das Reichseisenbahnamt muß gedrängt werden, die zahlreichen Mängel abzustellen. Die Betriebsmittel und die baulichen Anlagen reichen nicht aus, zumal bei der Verkehrssteigerung der letzten Jahre. Das hätte der Präsident des Reichseisenbahnamts verhindern müssen. Im letzten Herbst herrschten große Stockungen auf den sächsischen, thüringischen und bayerischen Bahnen. Im letzten Kaisermanöver war die Stockung sehr empfindlich. Der ganze Apparat klappte nicht. Die Eisenbahn soll in erster Linie dem Verkehr und der großartigen Entwicklung unseres Handels dienen, erst in zweiter Linie dem Staatshaushalt. Die verfassungsmäßig geforderte Einheitlichkeit der Tarife ist noch nicht erreicht. Auch wartet unsere Industrie und unsere Landwirtschaft auf die notwendige Herabsetzung der Tarife. Handel und Industrie können die Tarifermäßigungen nicht entbehren. Unsere Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland hängt davon ab. Oesterreich ist in dieser Beziehung weit voraus. Die Verhandlungen über die Gütertarifgemeinschaft mit Bayern und Württemberg sind noch nicht abgeschlossen. Preußen muß seinen Herrenstandpunkt aufgeben und den süddeutschen Eisenbahnverwaltungen entgegenkommen. Hier kann das Reichseisenbahnamt rekurrierend eingreifen. Zwischen den preußischen, sächsischen und den süddeutschen Bahnen bestehen noch 26 verschiedene Gütertarife. Wir müssen ferner dringend fordern, daß die nötige Sicherheit auf den Eisenbahnen gewährleistet wird. Wie steht es mit der Sicherheit der baulichen Anlagen? Wie steht es mit der Prüfung des Materials? Es gibt noch tausende von Wegübergängen, die nur mit Handschranken versehen sind. Aber tausende von Uebergängen sind noch immer nicht geschützt. Redner zählt eine Anzahl von Unfällen auf. Bei den Fortschritten der Technik muß man sich wundern, daß die Unfälle nicht erheblich abgenommen haben. In erster Linie kommt zur Vermeidung von Unfällen in Betracht, daß das Eisenbahnbetriebspersonal nicht überbürdet wird. Die Lohnfrage ist keine Angelegenheit der Einzelverwaltungen. Hohe Löhne und lange Ruhezeiten sichern den Betrieb. Redner bringt eine Klage vor über Mängel in den Verkehrsverhältnissen zwischen Berlin und Leipzig. Die Schuld daran, daß wir noch nicht zu einer Reichseisenbahngemeinschaft gekommen sind, trägt nur das preußische Handelsministerium.

Präsident **Wackerzapp:** Die Klagen darüber, daß die Gütertarife nicht herabgesetzt seien, sind unbegründet. Diese Forderung ist längst erfüllt. Die Zahl der Betriebsunfälle hat in den letzten Jahren wiederum ganz ungewöhnlich abgenommen. Die Frage des Tarifs für Mischfutter ist einem besonderen Ausschuß überwiesen worden, dessen Beschlüsse abzuwarten sind.

Abg. **Fischer** (Soz.) wünscht die Einstellung der 4. Wagenklasse auch in die Eil- und Schnellzüge.

Der Reichseisenbahnetat wird hierauf bewilligt.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Weiterberatung des Etats, Wahlprüfungen, Petitionen. Schluß ¾6 Uhr.

Kommunalpolitik.

Wössingen. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Bürgerausschußfraktion seien nochmals auf die heute abend stattfindende Fraktionssitzung aufmerksam gemacht.

Die Eingemeindung von Rohrbach bei Heidelberg. In einer vorgestern abend stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde einstimmig der Antrag angenommen, daß der Gemeinderat mit dem Stadtrat von Heidelberg in Verbindung treten solle wegen der Eingemeindung des Ortes mit Heidelberg.

Die Umlage steigt in Heidelberg. Wie in einer Versammlung der Freien Bürgervereinigung bestimmt versichert wurde, ist im städtischen Voranschlag für 1913 eine Erhöhung der Umlage um 2 Pf., also von 33 auf 35 Pf., vorgesehen.

Bürgerausschußwahlen in Oos. Bei den Bürgerausschußwahlen der 3. Klasse entfielen auf die Vereinigte Bürgerpartei zehn, auf die Fortschr. Bürgerpartei 4 und auf die **Sozialdemokratie 2 Sitze** auf 3 und 6 Jahre zusammen.

Förderung der Bautätigkeit. Der Bürgerausschuß von Singen genehmigte einstimmig die Aufnahme eines Darlehens von 300 000 Mk. bei der Rhein. Hypothekenbank, um die durch den Schweizer Bankkrach auf Ende Februar gekündigten ersten Hypotheken beleihen zu können. Später soll ein ständiger Bau- und Hypothekenfond gegründet werden, um die Bauentwicklung der Stadt zu fördern.

Gründung einer Baugenossenschaft In Triberg wurde eine „Gemeinnützige Baugenossenschaft" gegründet, die bereits 55 Mitglieder zählt. In der Gründungsversammlung sprach nach einleitenden Worten des Bürgermeister de Pellegrini, der Vorsitzende der vorbereitenden Kommission, der Gr. Landeswohnungsinspektor Dr. Kampffmeyer über Wesen und Ziele einer Baugenossenschaft.

Gemeinderatswahlen in Radolfzell. Bei der Gemeinderatswahl fielen dem Großblock 6, dem Zentrum 4 Sitze zu. Die bürgerlichen Kollegen setzen sich nun aus 40 Anhängern des Großblocks und 30 Zentrumsleuten zusammen.

Aus den Voranschlägen. Nach dem Voranschlag der Stadt Müllheim für das Jahr 1913 belaufen sich die Einnahmen auf 133 928 Mk., die Ausgaben auf 256 402 Mk. Die Umlage beträgt wie im Vorjahre 53 Pf.

Errichtung einer Fahrschule. Die bürgerlichen Kollegien von Stuttgart beschlossen in ihrer letzten Sitzung die Errichtung einer städtischen Fahrschule. Der Unterricht, der 40 Stunden pro Kursus umfassen soll, wird von einem städtischen Tierarzt, einem höheren Polizeibeamten und einem oder zwei Fahrmeistern erteilt. Stuttgart hat damit die erste städtische Fahrschule in Deutschland.

Eine Gemeindevertreterkonferenz für den Bezirk „obere Hardt" fand am 16. Februar in der „Krone" zu Teutschneureut statt. Der Bezirk ist in zwei Teile eingeteilt, in die obere und in die untere Hardt. Erschienen waren aus fünf Orten 47 Gemeindevertreter, außerdem war der Wahlkreisvorstand Genosse Sigmund anwesend. Genosse Marum-Karlsruhe behandelte eingehend die rechtliche Stellung der Gemeinde zu Kreis und Staat. Ausgehend vom Ministerium des Innern bis herab zum Bürgerausschuß schilderte Genosse Marum in ausführlicher Weise die Aufgaben und Pflichten sämtlicher Institutionen. Die Anwesenden dankten für die lehrreichen Ausführungen mit lebhaftem Beifall. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß die Partei den Kreistagswahlen mehr Aufmerksamkeit schenken möge. Ein weiterer Wunsch war der, daß von der Konferenz der unteren Hardt, die am 23. Februar in Graben stattfindet, nochmals der Gemeindekostenvoranschlag behandelt werden soll. Der Wahlkreisvorstand sagte Erfüllung dieses Wunsches zu.

---

ganzes Leben hindurch sich auf der Schattenseite im Schweiße seines Angesichts abgemüht hatte, während sich die reichen Müßiggänger auf der Sonnenseite ergingen.

„Der schlimmste Vorwurf aber und die schwerste Anklage, die ich ausgesprochen habe, betrifft euer Verhalten in der Frauenfrage." Harry wartete einen Augenblick, aber kein störender Zuruf unterbrach das Schweigen, das in dem Saal herrschte. „Ihr Männer habt euch zum Schutz und Trutz in starken Gewerkschaften zusammengeschlossen, habt eure Arbeitgeber zur Annahme von Bedingungen gezwungen, die nur eure Solidarität ihnen abringen konnte, erhaltet jetzt gegen frühere Jahre den doppelten Lohn, habt aber ganz darüber eure Frauen, eure Töchter und eure Schwestern vergessen."

„Gedenkt der armen, ausgebeuteten Arbeiterinnen. Ihr einziger Schutz besteht in einem Gesetz, welches den Arbeitgebern verbietet, sie länger als zehn Stunden zu beschäftigen. Aber welchen Wert besitzt dieses Gesetz? Es wird tagtäglich gebrochen, wie unsere Parlamentarier sehr wohl wissen; denn sie können wohl Gesetze erlassen, haben aber nicht die Macht, ihre Durchführung zu erzwingen. Denn diese Macht, meine Freunde, ich wiederhole es, besitzt einzig und allein nur ihr. Es liegt in eurer Macht, ob ein Gesetz ein papierener Erlaß bleiben oder wirklich ausgeführt werden soll. Denn nur beim Volke liegt die Kraft und die Macht und die Herrlichkeit."

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zum 100. Geburtstag des Dichters.

Neu einstudiert:

„Der Erbförster", Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig.

Hundert Jahre ernstbewegter Zeiten sind verflossen, seit Otto Ludwig am 11. Februar 1813 zu Eisenach geboren wurde. Anfangs sich der Musik widmend, bevorzugte er doch später die Schriftstellerei, welcher er sich dann auch mit heiligem Ernst hingab. Neben seinen beiden Novellen „Zwischen Himmel und Erde", „Die Heiterethei und ihr Widerspiel" und wertvollen Prosaschriften hinterließ er uns die zwei gewaltigen Trauerspiele „Der Erbförster" und „Die Makkabäer". Das erstere wurde am Donnerstag im hiesigen Hoftheater bei völliger Neueinstudierung als Gedächtnisakt aufgeführt. Dieses Trauerspiel, welches mit vollem Recht auch ein „bürgerliches" Trauerspiel genannt werden könnte, trägt dasselbe erschütternde Gepräge der Hebbelschen „bürgerlichen" Tragödien. Im flüssigen Szenenbau, in der Steigerung des tragischen Konflikts und im elementaren Ausbruch der menschenerschütternden Katastrophe setzt Ludwigs heute noch spannendes dramatisches Ausgestalten ein. Ludwig teilt hierin das Schicksal Hebbels: seine Werke werden nie veralten, — sondern stellen von Jahr zu Jahr an den modernen Schauspieler größere Aufgaben. Denn jede seiner Figuren ist scharf gezeichnet und verlangt für sich eine individuelle Persönlichkeitsauffassung.

Dieses Trauerspiel, den verzweifelten Kampf eines starren, unbeugsamen Männerstolzes um Ehre und moralisches Recht als Grundidee schildernd, fand am Donnerstag ebenso wieder eine herzliche Aufnahme, wie damals vor sieben Jahren. Wilh. Im Wassermann hatte für den bedauerlicherweise erkrankten Regisseur Kienscherf dem Werk eine ungemein stimmungsvolle, bis ins kleinste Detail rückwirkende Inszenierung zuteil werden lassen. Er selbst spielte den „Holzhüter Weiler" in seiner durchdenkenden, kleinmalerischen Manier. Den „Förster Ulrich", der früher Josef Mark verkörperte, gab diesmal Fritz Herz. Seine Gestalt und sein Spiel waren von gewaltiger Ueberzeugung und zeugten von tiefer Verinnerlichung. Die patriarchalische Würde, die er seinen Hausgenossen gegenüber zur Schau trug, wie auch sein naiver Glaube und das unerschütterliche Vertrauen an sein hergebrachtes Recht, waren von Herzenswärme durchglühte Momente. Trotz seiner erschütternden Vernichtung im letzten Akt wollten uns manche Spielnuancen und Kunstpausen länger als erforderlich erscheinen. Die auffahrende Hitzigkeit und das gemütliche Wiedereinlenken traf Karl Dapper als „Stein" in Wort und Geste gleich lebenswahr. Mit einem poetischen Hauch echter Kindesliebe wußte Melanie Ermarth ihre „Marie" zu umgeben. Von ihren Brüdern erreichte Reinhold Lütjohann als „Andres" in der Schilderung seiner körperlichen Demütigung eine hervorragende schauspielerische Größe. Auch der jüngere Bruder „Wilhelm" war durch Ewald Schindlers Darstellung von guter Wirkung. Otto Hertel als „Robert" wußte nicht so recht zu erwärmen, da ihm selbst, hauptsächlich in den Liebesszenen, die eigene innere Herzenswärme mangelte. Eine wirklich realistische Leistung schuf Felix Baumbach als „Buchjäger" in seiner großen Trunkenheitsszene. Scharfgezeichnet war ebenfalls der „Wilkens" durch Josef Mark und der friedenstiftende „Pastor" Paul Gemmeckes Warme Töne mütterlicher Besorgtheit wußte Marie Frauendorfer als „Förstersfrau" zu finden; durch schlichte Ergriffenheit wußte sie den Abschied vom Mann und der toten Tochter wirksam hervorzuheben. Hugo Höcker traf die herzlose Kühle eines Intriganten, wie sie die Rolle des „Möller" erfordert, sehr wirkungsvoll. Auch die kleinen Rollen waren gut besetzt. W. Sch.

Kleines Feuilleton.

Eine neue badische Festspielgemeinde tritt neben Oetigheim jetzt auf den Plan. Es ist dies das 2200 Einwohner zählende Dorf Dietlingen bei Pforzheim. Dort soll im kommenden Sommer Hauffs „Lichtenstein" in entsprechender Dramatisierung von den Einwohnern aufgeführt werden. Bereits erheben sich die zum Spiel notwendigen Bauten vor dem Dorf. Die Zurüstungen dürften bis Mai fertig sein.

Eine neue arktische Expedition. Aus Paris, 17. d. M., meldet der Draht: Dem „Figaro" zufolge bereitet der Geograph J. de Payer, ein Sohn des berühmten österreichischen Polarforschers, der Franzose geworden ist, eine arktische Expedition vor, deren Ziel das von seinem Vater im Jahre 1873 entdeckte Franz Josefs-Land sein soll. Die französische Regierung hat das Programm des de Payer jun. genehmigt und ihm die Ermächtigung erteilt, für seinen Stab einen Schiffsleutnant, einen Schiffsfähnrich, zwei Kapitäne für lange Fahrt, zwei Militärärzte, einen Militärflieger und einen Geologen anzuwerben.

Eine interessante Beobachtung über das Verhalten der Vögel gegenüber ihrer modernen „Konkurrenz", den Flugzeugen, wird berichtet: Zahlreiche Heidespaziergänger bei Halle a. S. sahen eine von Leipzig kommende Rumpler-Taube, die in schnellem Fluge dahineilte. In geringem Abstand war das Flugzeug von Hunderten von Krähen umgeben, deren Schar immer größer wurde und die mit lautem Gekrächz das unbekannte Ungetüm umkreisten. Bisher war meistens nur beobachtet worden, daß die Vogelwelt beim Nahen eines Flugzeuges oder Luftschiffes aufgeregt wurde und namentlich die kleineren Tiere offenbar einen Raubvogel fürchteten. Es wäre wünschenswert, wenn weitere Beobachtungen auf diesem Gebiete veröffentlicht werden würden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Aufhebung des Jagdpachtgeldes in Teutschneureut. Die auf letzten Mittwoch festgesetzte Abstimmung über die Aufhebung des Jagdpachtgeldes, wonach das Geld nicht mehr in die Taschen der Grundstückseigentümer, sondern in die Gemeindekasse fließen soll, wurde durch die Ortsschelle wieder abbestellt. Offenbar sind die Herren selbst nicht im Klaren, was sie wollen. Nach § 3 Absatz 3 sind nur die Grundeigentümer berechtigt, hierüber zu beschließen und kann der jetzige Zustand, der noch aus der Feudalherrschaft stammt, nur dann geändert werden, wenn die Mehrheit der Eigentumsberechtigten, nach der Größe des Besitzes berechnet, für den Antrag stimmen. Als größte Inhaberin kommt die Gemeinde selbst in Betracht, jedoch hat auch die großherzogliche Zivilliste ein ansehnliches Flächenmaß an Grundstücken erworben. Außerdem kommen noch sonstige auswärtige Bodenspekulanten in Betracht, denen bis jetzt ebenfalls das Jagdpachtgeld ausbezahlt wurde. Wir sind der Ansicht, daß dieses Geld ohne weiteres in die Gemeindekasse fließen und für landwirtschaftliche Zwecke verwendet werden soll. Es gibt im badischen Lande unseres Wissens keine einzige solcher rückständigen Gemeinden mehr. Unsere Gemeinde hat 220 Einwohner, 80 Prozent davon sind Arbeiter, der Ort liegt vor den Toren der Residenz, der Grundsatz unserer Gemeindeverwaltung lautet aber: „So war es früher, so solls bleiben!" Wir können ohne Uebertreibung behaupten, daß nahezu ein Viertel dieses Geldes nach auswärts kommt. Da sollte es sich eine weitsichtige Gemeindeverwaltung, der das Wohl der Gemeinde wirklich am Herzen liegt, nicht noch lange überlegen, ob sie einen solchen mittelalterlichen Zopf abschneiden will oder nicht.

Bürgerausschußsitzung in Bretten. Die am 18. Februar stattgefundene Bürgerausschußsitzung hatte folgende Tagesordnung zu erledigen: 1. Veräußerung eines Grundstücks an den katholischen Kirchenfond; 2. Erwerbung des Adolf Würthschen Anwesens; 3. Aenderung der Preise im Schwimmbad; 4. Verwendung von Sparkassenüberschüssen zur Deckung gesetzlich nicht gebotener Ausgaben; 5. Voranschlag über Einnahmen und Ausgaben der Gemeindewirtschaft für das Jahr 1912; 6. Wahl der nach § 73 und 74 G.R.A. zu bestellenden Kommission.

Zu Punkt 1 wurde von unserer Seite der Antrag gestellt, für den Quadratmeter 5 Mk. zu fordern, da der Bürgermeister selbst zugegeben hatte, der Platz sei 7 Mk. wert. Tatsächlich sind auch Privatgrundstücke zu ähnlichen Preisen verkauft worden. Ein Redner der Bürgervereinigung wollte den Platz vollständig verschenken. Nach längerer Debatte wurde der gemeinderätliche Anschlag, 3,60 Mk. pro Quadratmeter, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Trotzdem wir im Prinzip für weitgehende Geländeerwerbung der Gemeinde sind, waren wir gezwungen, gegen den Ankauf des A. Würtzschen Anwesens (Punkt 2) zu stimmen. Es ist zu befürchten, da die Erweiterung bezw. der Neubau des Krankenhauses nur eine Frage der Zeit ist, daß dann dasselbe nach dieser Seite hin erweitert werden muß und alsdann fast mit dem Schlachthaus verbunden wird. Der Gemeinderat konnte zu dieser Frage keine uns befriedigende Antwort geben.

Im Schwimmbad sollen die Abonnementskarten billiger werden (Punkt 3). Die Verbilligung des Bades ist ein schon lange gehegter sozialdemokratischer Wunsch. Wir stimmten deshalb gerne zu.

Bei Punkt 4 stellten wir den Antrag auf Streichung verschiedener Positionen, so u. a. von 400 Mk. als Unterstützungen an das Mädchenheim, dann jene an den Ostmarkenverein und den Jungdeutschlandbund. Mit Hilfe der Bürgervereinigung wurden unsere sämtlichen Anträge niedergestimmt.

Der Voranschlag (letzter Punkt) rief eine lebhafte Debatte hervor. Er wurde gegen die Stimmen der konservativ-zentrümlich-bündlerischen Bürgervereinigung genehmigt mit 42 gegen 32 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Vor Eintritt in die Beratung des Voranschlags gab Herr Bürgermeister Schemenau einen Ueberblick über die gegenwärtige Finanzlage der Gemeinde und die in nächster Zeit zu erwartenden Ausgaben. Die derzeitige Finanzlage bezeichnete er als eine gute, da trotz großer Ausgaben noch Gelder in Höhe von ca. 60 000 Mk. vorhanden sind. Der Umlagefuß bleibt auf 32 Pf. bestehen. Unter den nächsten Ausgaben sind beachtenswert das zu erwartende Ortsnetz für elektrische Kraft, Kostenanschlag 110 000 Mk.; Aus- und Umbau des Wasserwerks, voraussichtlich mit natürlichem Druck, 50 000 Mk.; Herstellung des Roßwiesenwegs 50 000 Mk. Auf die Ausführungen der einzelnen Fraktionsredner werden wir noch besonders zurückkommen. Bemerkt sei, daß zu Beginn der Verhandlung der Alt-Bürgermeister, Herr Daniel Gillardon, Korkenfabrik in Bretten, eine Resolution der Bürgervereinigung verlas, worin dieselbe ihren ablehnenden Standpunkt des Voranschlags begründete. Als Hauptgründe der Ablehnung waren angegeben die Erweiterung der Volksschule und Gehaltstarif der städtischen Beamten und Bediensteten. Die Sitzung dauerte nahezu 5 Stunden.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

— **Die Teuerung und die armen Seelen.** Daß durch die von dem „Rittern und Heiligen" inaugurierte Zollpolitik die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes ungemein verteuert wurde, ist eine bekannte Tatsache, nicht aber, daß auch die „armen Seelen" im Fegfeuer durch diese „segensreiche" gesetzgeberische Aktion noch in Mitleidenschaft gezogen werden. Wir lesen im „M. C.":

„Kirchliches. Gestern wurde eine Verfügung des Erzbischöflichen Ordinariats zur Verlesung gebracht, daß mit Rücksicht auf den gesunkenen Geldwert und die große finanzielle Inanspruchnahme der Geistlichen der Betrag für eine heilige Messe auf 1,50 Mk. festgesetzt wird."

Es ist bei den Katholiken üblich, für die Verstorbenen sogen. heil. Messen lesen zu lassen, damit sie um so rascher aus dem Fegfeuer in den Himmel einziehen. Hatten die Reichen gegenüber den Armen, welche wenig oder gar kein Geld für Messelesen anlegen konnten, bis jetzt schon den Vorteil rascherer Erlösung aus dem „Reinigungsort" genossen, so wird das nun noch schlimmer. Denn das „Sinken des Geldwertes" heißt: „Verteuerung der Lebensmittel" und diese in so einschneidender Weise, daß die an sich nicht schlecht gestellte Geistlichkeit ihre Nebenbezüge erhöhen muß. Schärfer natürlich äußert sich das Sinken des Geldwertes beim Arbeitsmann, welcher nur über geringes Einkommen verfügen kann und die Folge der Erhöhung der Messegebühren ist logisch die, daß manche Frommen keine Messe mehr lesen lassen können, weil die Moneten fehlen. Dadurch wird aber, nach der Lehre der Kirche, der Aufenthalt im Fegfeuer verlängert und das verschuldet die Kirchenpartei Zentrum, weil sie die Lebenshaltung des Volkes mit verteuern half und dadurch das Sinken des Geldwertes, welches zur Erhöhung der Messegebühren führte, verschuldete. Auch die armen Seelen können sich dafür beim Zentrum bedanken.

— **Eine begrüßenswerte Neuerung.** Das Bürgermeisteramt erläßt folgende Bekanntmachung:

„Die Stadtgemeinde Ettlingen beabsichtigt, die städtischen Grundstücke L.B. Nr. 4278a und 4277 Ecke Karlsruher- und Pulvergartenstraße mit zusammen 30 Ar 84 Quadratmeter in Parzellen von 2 bis 3 Ar einzuteilen und zur Anlage als Gärten öffentlich zu verpachten, vorausgesetzt, daß sich hierfür genügend Liebhaber finden. Man hat hierbei hauptsächlich minderbemittelte Familien im Auge. Wir ersuchen daher Personen, welche solche Gärten gerne in Pacht nehmen würden, sich bis Ende ds. Mts. schriftlich oder mündlich beim Bürgermeisteramt oder der Polizei unter Angabe der gewünschten Größe anmelden zu wollen, worauf dann im Falle genügender Beteiligung der Verpachtungstermin anberaumt wird."

Diese Maßnahme des Gemeinderats wird die Anerkennung aller sozial gesinnten Elemente der Einwohnerschaft finden. Hoffentlich hat der Gemeinderat auch bei der Auswahl der Pächter eine glückliche Hand und läßt es an der eigenen Initiative nicht fehlen.

* **Kieselbronn,** 21. Febr. In der vergangenen Nacht brach in der Scheune der Witwe L. Ziegler Feuer aus, das sich sehr rasch auf das Wohnhaus und auf die Scheune und das Wohnhaus des Goldarbeiters L. Bischoff übertrug. Die Gebäulichkeiten wurden vollständig eingeäschert. Auch der größte Teil der Fahrnisse verbrannte. Die 77jährige Witwe Ziegler wurde im letzten Augenblick gerettet. Es wird Brandstiftung vermutet.

* **Heidelberg,** 20. Febr. Bei den nach dem Einbruch in Stationsgebäude zu Mauer festgenommenen Einbrechern, dem 25jährigen Hausburschen Siegel aus Brettach und den 29jähr. Zeichner Beutner aus Neckargmünd, die auch in der Umgebung von Heidelberg eine Reihe Einbruchdiebstähle ausführten, wurde ziemlich viel Geld sowie ein Brecheisen vorgefunden. Ein Geständnis haben die Diebe noch nicht abgelegt.

* **Heidelberg,** 21. Febr. In einem Hause der Hauptstraße entstand gestern ein gefährlicher Zimmerbrand. Einer mit ihrem Kinde im 4. Stockwerk wohnenden Frau war der Rückweg über die Treppe wegen der Verqualmung des ganzen Treppenhauses abgeschnitten und die Rettung außerordentlich erschwert. Einer Opernsängerin ist bei dem Brande neben der ganzen Zimmereinrichtung die gesamte Garderobe, Klavier und Noten vollständig verbrannt.

* **Hockenheim,** 20. Febr. Das Hockenheimer Familiendrama wird kein gerichtliches Nachspiel haben. Der Taglöhner P. Zeyer, der am 4. November in Hockenheim die Frau seines Bruders, des Bergmeisters B. Zeyer, erschoß, wurde für unzurechnungsfähig erklärt und darauf das Verfahren gegen ihn eingestellt. Der Taglöhner Zeyer wurde in eine Irrenanstalt verbracht.

* **Billigheim** (Amt Mosbach), 21. Febr. In der Wohnung einer hiesigen Witwe brach Feuer aus, welches sich auch auf das Anwesen der benachbart wohnenden Frau Lintz ausdehnte. Die Frau wurde bei den Rettungsarbeiten von den Flammen so schwer verletzt, daß sie starb. Der Sohn der Frau Lintz wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

* **Ottenhöfen,** 20. Febr. In dem Laubschopf des Landwirts Fr. X. Braun im Zinken Heidenbach brach Feuer aus, welches den Schopf sowie das Wohnhaus nebst Oekonomiegebäude vollständig einäscherte. Der Schaden ist sehr erheblich. Der Viehbestand konnte gerettet werden mit Ausnahme des Geflügels. Fahrnisse und landwirtschaftliche Geräte wurden ein Raub der Flammen.

* **Dürrheim,** 20. Febr. Gestern früh wurde durch einen Salinenarbeiter, etwa ein Kilometer von hier ein Mann noch lebend, aber in bewußtlosem Zustand, aufgefunden. Der Arbeiter machte sofort Anzeige, worauf der Bewußtlose durch die Sanitätskolonne geholt wurde, doch trat bereits während des Transports zum Krankenhause der Tod ein. Nach einer vorgefundenen Invalidenversicherungskarte handelt es sich um den ledigen Schneider Johann Gunz aus Reinsbronn, Oberamt Mergentheim. Auf seinen Wunsch war Gunz am letzten Montag aus der Arbeiterkolonie Ankenbuck entlassen worden; er wollte angeblich in der Bodenseegegend Arbeit suchen. Nach ärztlichem Befund ist die Todesursache auf einen Schlaganfall zurückzuführen.

* **Wiesental** A. Bruchsal, 20. Febr. Als der 72jährige Bürger L. Sterk vor einigen Tagen ein Rind angewöhnen wollte, wurde letzteres wild und der alte Mann wurde eine Strecke geschleift und so schwer verletzt, daß er starb.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 22. Febr.

Generalversammlung des Lebensbedürfnisvereins.

Der Karlsruher Lebensbedürfnisverein hielt gestern abend im großen Saale der „Eintracht" seine 48. ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßte 4 Punkte: 1. Rechenschaftsbericht für 1912, Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns und die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats; 2. Abänderung der Paragraphen 8 und 15 der Vereinssatzungen; 3. Verwertung der beiden Anwesen in der Zähringerstraße; 4. Wahl zur Erneuerung des Aufsichtsrats. Der Verein hat im Jahre 1912 einen Reingewinn von 404 134.86 Mark erzielt und weist einen Mitgliederstand von 11 243 auf. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt 731. In der Aussprache über den Geschäftsbericht griff zunächst Herr Müller das Wort, der betonte, daß der Lebensbedürfnisverein preisregulierend wirken solle, er hätte aber jedesmal bei Preiserhöhungen an der Spitze gestanden. Das Wein- und Spirituosenkonto mit über 300 000 Mk. finde er unbedingt zu hoch, da das keine absolut notwendige Lebensmittel seien. Von Beschaffung billiger Milch hätte man vom Lebensbedürfnisverein nichts gehört; auch bei der Bäckerei sei es nicht notwendig, daß solch hohe Ueberschüsse erzielt werden. Der Verein sollte sich z. B. den Basler Konsumverein als Muster nehmen. Herr Direktor Maurer erwidert darauf, daß der Verein sich an dem von der Stadt in die Hand zu nehmenden Milchvertrieb beteiligen werde. Herr Denninger wies auf die Preise verschiedener Waren hin, die in der Stadt vielfach niedriger seien, als im Lebensbedürfnisverein. Direktor Maurer betonte demgegenüber, daß in manchen Geschäften verschiedene Waren als Lockvögel benützt würden; was die Kunden bei diesen weniger bezahlen, müssen sie bei anderen Waren mehr bezahlen. Weiter sprach Herr Steinhauser aus Rüppurr, der die Notwendigkeit eines Verkaufslokals in Rüppurr betont. — Herr Schneider vertritt den Standpunkt, daß das neue Verwaltungsgebäude des Vereins zu luxuriös erbaut sei; das sei für die Zwecke des Lebensbedürfnisvereins nicht erforderlich. Der Vorsitzende Kirsch betonte hierauf, daß das Gebäude auf Jahrzehnte hinaus den Zwecken des Vereins dienen werde, und daß von Luxus keine Rede sein könne. Herr Architekt Koßmann gibt gegenüber Herrn Schneider, der besonders die Wendeltreppe im neuen Verwaltungsgebäude bemängelt hat, einige architektonische Erläuterungen. Die Wendeltreppe sei nicht dazu da, daß auf ihr Lasten getragen werden, diese würden mit einem Aufzug befördert. Herr Lenz vertritt den Standpunkt, daß das neue Gebäude seinen Zweck vollständig erfüllt, und daß der Verein sich Autofuhrwerke anschaffen solle. Herr Direktor Maurer sagt dies zu, doch könne das nicht auf einmal geschehen, sondern nur nach und nach. Der Antrag des Vorstandes, auf die Geschäftsguthaben 5 Prozent Zinsen zu gewähren und auf den Marktenumsatz eine Dividende von 9 Prozent zu verteilen, wurde einstimmig angenommen. Der Antrag, daß der Reservefond von 80 000 Mk. auf 120 000 Mark erhöht werden soll (§ 8 der Satzungen), wurde ebenfalls einstimmig angenommen; ebenso der Antrag, daß der Aufsichtsrat um 2 Mitglieder, von 17 auf 19, erhöht werde. (§ 15 der Satzungen). Der Punkt 3 der Tagesordnung wird dahin erledigt, daß der Vorstand, gegen wenige Stimmen, ermächtigt wird, die Anwesen in der Zähringerstraße bestmöglichst zu verkaufen.

Bei Punkt 4: Wahl zur Erneuerung des Aufsichtsrats, betonte der Vorsitzende, daß der Vorstand glaubt, der Arbeiterschaft dadurch entgegenzukommen, daß er einen Werkführer und einen Werkmeister (!) als Aufsichtsratsmitglieder in Vorschlag bringt. Nach dem Vorsitzenden kann ein Werkmeister auch als Interessenvertreter der Arbeiter betrachtet werden. Ein allgemeines Oh! folgte diesen Ausführungen. Wenig stichhaltig war das, was der Vorsitzende zu der Kritik eines Redners am Aufsichtsrat zu erwidern wußte. Der betreffende Redner verlangte Streichung des Herrn Architekten Koßmann, der mit dem Lebensbedürfnisverein Geschäfte abschließt, aus der Liste des Aufsichtsrats. Der Vorsitzende glaubt, die Einwendungen des Redners damit zu widerlegen, daß er betonte, es sei mit dem betreffenden Herrn kein Vertrag abgeschlossen worden, obwohl dieser Herr ganze Neubauten für den Verein erstellt. Da nach dem Statut es überhaupt unzulässig ist, daß jemand, der mit dem Verein in einem Vertragsverhältnis steht, Mitglied des Aufsichtsrats ist, glaubt der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnisvereins, diesen Paragraphen damit nicht zu verletzen, daß er einem Mitglied des Aufsichtsrats Geschäfte ohne Vertrag überträgt. Eine mündliche Abmachung, eine solche müsse doch sicherlich stattgefunden haben, ist aber u. E. genau so ein Vertrag, wie eine schriftliche. Es muß dieses Verfahren also als durchaus unreell und den Satzungen des Vereins direkt zuwiderlaufend bezeichnet werden.

Noch ein Brief aus Brasilien.

Im Anschluß an den in unserm Montagsblatte veröffentlichten Briefe, der in ungeschminkter Wahrheit die Verhältnisse in Brasilien und die Schicksale der Auswanderer schilderte, bringen wir heute einen zweiten Brief zur Veröffentlichung, den uns ein Parteigenosse zur Verfügung stellte. Der Brief stammt von einem ausgewanderten Parteifreund, seine Schilderungen sind kein Haar rosiger wie jene im ersten Briefe. Namentlich die Tätigkeit der Agenten empfehlen wir besonders der Beachtung unserer Leser. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigen in den nächsten Tagen wiederum eine Anzahl Leute von hier und der Umgebung nach Brasilien auszuwandern, es sollen 40 Personen sein. Vielleicht veranlassen die folgenden Zeilen doch noch den einen oder andern, sich die Sache noch einmal zu überlegen. Es wird uns gesagt, daß manche Auswanderer geradezu fanatisiert sind, daß sie jeder Ermahnung oder Belehrung vollständig unzugänglich sind. Eine Versammlung, die die Auswanderer am nächsten Sonntag in Durlach abhalten, soll hinter geschlossenen Türen stattfinden. Da muß man doch wahrhaftig an dem gesunden Menschenverstand der Leute zweifeln. Leute, Männer, Parteigenossen, die sonst das Mißtrauen selbst sind, die alles mit kritischem Blick und kühler Ueberlegung betrachten, lassen sich hier von Agenten, **denen es doch nur um den Erhalt der pro Kopf der Lieferung der Menschenware ausgesetzten Prämie zu tun ist,** betören wie unerfahrene junge Menschen. Man sollte das nicht für möglich halten. Unser Genosse schreibt folgendes:

Sao-Paulo, den 16. Dezember 1912.

Lieber Freund!

Was lange währt, wird endlich gut, wirst du beim Empfang dieses Briefes denken. Ich hätte dir gern schon früher geschrieben, konnte dir aber bisher keine sichere Adresse schicken. Unsere Reiseerlebnisse werde ich Dir nicht berichten brauchen, die wird Dir Ernst schon geschildert haben; auch warum wir nicht in die Kolonie sind wird Dir Ernst mitgeteilt haben. Und doch muß ich es hier nochmals wiederholen. **Wir gingen nicht auf die Kolonie, weil uns zu viel abgeraten wurde von Landsleuten, die ihre ganze Habe auf der Kolonie verloren haben. Es ist auch hüben nicht alles Gold, was glänzt;** mit dem Kolonistenleben erst recht nicht, denn man braucht auf einer guten Kolonie Geld, Geld und wieder Geld; auf eine schlechte Kolonie zu gehen hat keinen Wert. Auch uns wollte man auf eine schlechte Kolonie abschieben, ich verzichtete aber darauf, weil wir das Land schon vorher sahen. Es war eine frühere Kaffeeplantage, vollständig ausgezogener Boden, auf dem kaum noch ein Grashalm wachsen kann. Das Land liegt an der Zentralbahn, die von Rio nach Sao-Paulo fährt. Auch R. (ein Auswanderer aus Durlach, der auch wieder zurückkommt) war auf einer solchen Kolonie, die an der Grenze von Parana liegt und außerdem mit Ameisen ganz durchsetzt ist. Mit den Ameisen ist es überhaupt so ein Ding; sind diese über ein Stück Land hergefallen, so wird man sie überhaupt nicht mehr los und mancher Kolonist mußte deshalb schon seine Lotte verlassen, weil die Ameisen ihm die ganze Ernte vernichteten. Ehemalige Kolonisten erzählten mir, daß sie mit froher Zuversicht der Zukunft entgegengesehen hätten, daß sie jedoch eines Morgens vor darniederliegenden Feldern standen, die über Nacht von Ameisen zernagt worden wären. Mit Tränen in den Augen, kaum das Notdürftigste zum Leben, mußten sie von dannen ziehen. **Einige kamen sogar barfuß nach Sao-Paulo, um dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen.**

Es ist dies, was ich hier schildere, zwar nicht anziehend für solche, die herüber wollen, **aber es ist die nackte Wahrheit. Auch Dir möchte ich den Rat geben, den ein Freund Dir geben kann: Bleibe wo Du bist, denn besser wird Dir es hüben auch nicht gehen.** R. ist zurzeit bei mir, bis er eine Wohnung hat. Auf der Kolonie, wo er war, sind noch 20 deutsche Familien, die gerne zurück möchten, wenn sie könnten. Die Regierung befördert sie nicht frei zurück und auf eigene Kosten von Sao-Paulo zurückzureisen, dazu haben sie keine Mittel. **Wie manchen Lippen mag schon ein Fluch über die gewissenlosen Agenten in ihrer Heimat entschlüpft sein, die herübergelockt haben.** Schreibt doch selbst das deutsch-brasilianische Blatt „Germania" anläßlich der Vorkommnisse auf dem französischen Dampfer „Italia" wörtlich: „Unsere Bundes- und Staatsregierungen geben gegenwärtig enorme Summen für Einwanderertransporte aus, haben eine ganze Armee von Propagandisten und Agenten und Kommissionäre mit hohen Gehältern im Ausland leben, die sich nichts um das Schicksal der Auswanderer bekümmern, wenn sie nur die nötige Kopfzahl haben, die ihre Gehälter aber in europäischen Städten, Badeorten und Hazardspielplätzen verprassen."

Das sind sicherlich keine rosigen Zustände und auch nicht dazu angetan, neue Auswanderer hierherzulocken, wenn es bekannt würde. **Ueberhaupt wird von den Agenten sehr viel geschwindelt.** So schreibt auch Stutzer in seiner Broschüre vor „Schulzwang" und manches mehr, was nicht ganz richtig ist: Schulzwang kennt man hierzulande nicht. Wohl unterhält der Staat Schulen und es besteht auch Lehr- und Lehrmittelfreiheit, aber von etwas Vernünftigem lernen kann keine Rede sein. Die Kinder jeden Geschlechts und Alters sind in einer Klasse untergebracht; es ist so leicht erklärlich, daß sie kaum richtig lesen und schreiben lernen. Das sind aber nicht die Verhältnisse in den Kolonien, sondern hier in der Großstadt Sao-Paulo. Infolge dieser Zustände sahen sich die verschiedenen Nationen, die hier ansässig sind, genötigt, Schulvereine zu gründen. So die deutschen Schulvereine, die mit zu den besten gehören, aber sehr teuer sind. Die bessern brasilianischen Schulen ruhen in Privathänden und sind für kleine Leute unerschwinglich teuer. So wie die Schule ist auch die Post, just das ganze übrige Staatswesen. Es steckt eben noch alles in den Kinderschuhen und die Männer der Regierung können eben nicht Schritt halten mit der rapiden Entwicklung des Landes.

E. B.

Der Verlauf der Versammlung, das Eilzugstempo, mit dem die Tagesordnung abgewickelt wurde, machten den Eindruck, als ob die Herren ganz bestimmte Gründe dagegen hätten, einen Vertreter der organisierten Arbeiterschaft in den Aufsichtsrat zu bekommen und denselben tiefere Blicke in ihre Geschäftsgebahrung tun zu lassen. d.

Aus dem Karlsruher Gewerbegericht.

Sitzung vom 19. Februar.

Drei Taglöhner klagen gegen Kathreiners Malzkaffeefabriken auf 24 Mk. Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung. Sie behaupten, mit Kündigung, 14 Tage, eingestellt worden zu sein, während die Firma angibt, es sei bei der Einstellung keine Kündigung ausgemacht worden. Die Zeugenaussagen gehen auseinander. Der Buchhalter der Firma sagt aus, er hätte den Leuten bei Antritt ihrer Arbeit gesagt, es bestände keine Kündigung. Die Arbeiter haben davon nichts gehört. Sie begingen aber den Fehler, an dem Tage, nachdem ihnen gesagt worden war, sie könnten andern Tags abends aufhören, bei der Firma darum einzukommen, ob sie nicht schon um 12 Uhr mittags aufhören dürften. Das Gericht sah hierin eine Einwilligung in die Entlassung, ein Zugeständnis der Arbeiter, daß sie sich als ohne Kündigungsfrist eingestellt betrachten. Da sie sich somit selbst erklärten, um 12 Uhr mittags das Arbeitsverhältnis zu lösen, wurde ihre Klage abgewiesen. Auffällig ist allerdings, daß die Firma nun, nachdem die Arbeiter weg waren und Klage erhoben hatten, von neu eintretenden Arbeitern ein Schriftstück sich unterzeichnen läßt, wonach die Arbeiter erklären, ohne Kündigung eingestellt zu sein. — Der Chauffeur E. verlangt von K., Automobildroschkenhalterei, wegen kündigungsloser, zu Unrecht erfolgter Entlassung 28 Mk. Entschädigung. Da der Kläger selbst zugeben mußte, daß in diesem Gewerbe keine Kündigung üblich ist, mußte er abgewiesen werden. Sein Wunsch, daß auch einmal in diesem Gewerbe geordnete und geregelte Verhältnisse eintreten, ist als berechtigt anzuerkennen, allein mit der Einreichung einer Klage erreicht er nichts. Da müssen von den Chauffeuren andere Mittel ergriffen und andere Wege beschritten werden.

Jugendausschuß.

Auf die bereits schon bekannt gegebene Besichtigung des städt. Elektrizitätswerks am morgigen Sonntag sei nochmals besonders aufmerksam gemacht. Treffpunkt um 9 Uhr am Marktplatz für die Teilnehmer aus der Stadt, für diejenigen von Mühlburg um ½10 Uhr an der Peter- und Paulskirche. Die Besichtigung selber findet um 10 Uhr statt. Es wird von seiten der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen eine zahlreiche Beteiligung erwartet.

Frauensektion.

Nächsten Mittwoch, 26. ds. Mts., findet in der „Gambrinushalle" eine Mitgliederversammlung mit Vortrag statt. Die Genossinnen mögen jetzt schon für einen guten Besuch agitieren.

Mühlburg.

Die Parteigenossen treffen sich morgen Sonntag abend von 5 Uhr ab zu gemütlichem Beisammensein bei Genosse Heil zum „Neuen Saalbau". Die Sänger vom „Bruderbund" werden ebenfalls dort zusammenkommen und einige Lieder zum Vortrag bringen.

Grünwinkel.

Heute abend halb 9 Uhr findet eine Parteiversammlung statt, in der Gen. Leppert einen Vortrag halten wird über „Die soziale Lage der Arbeiter in Baden". Lokal: „Badischer Hof". Es ist Pflicht aller Parteigenossinnen und Genossen, für einen guten Besuch der Versammlung besorgt zu sein.

Auch die Preise im Schuhmacherhandwerk steigen. Die hiesigen Schuhmacher geben bekannt, daß sie die Preise für Schuhwaren und Reparaturen um 15 bis 20 Prozent der seitherigen Preise erhöhen werden. Begründet wird dieser Aufschlag hauptsächlich mit dem Steigen der Preise für Rohmaterialien, das Oberleder und Unterleder sei um 30—50 Prozent gestiegen. — Natürlich wird von dieser Maßnahme der Arbeiter mit seiner kinderreichen Familie am härtesten betroffen. Sucht er für diese Preissteigerung auf allen Gebieten einen Ausgleich, indem er einen höheren Lohn verlangt, dann kann das Bürgertum nicht genug schreien über die „Begehrlichkeit" der Arbeiter.

Aus der Praxis eines Möbeltransportgeschäftes. Regelmäßig nach jedem Ziel gehen uns Klagen zu über mangelhafte Ausführung von Umzügen, Nichteinhaltung der vereinbarten Preise usw. So erschien Anfang Oktober bei uns eine Dame, welche uns einen Vertrag vorlegte, laut dessen sich der Möbelspediteur L. M. verpflichtete, einen Umzug zu 55 Mk. zu übernehmen. Noch bevor die Möbel ausgeladen wurden, verlangte der Spediteur den Preis von 80 Mk. und schließlich gab er sich mit 75 Mark zufrieden. Nun stellte sich aber heraus, daß die Keller noch nicht geräumt waren, wofür die Frau nochmals extra 12 Mark und Trinkgeld bezahlen mußte und zum Schlusse fehlte ihr dann noch eine Marmorplatte auf einen Tisch. Wir können der Frau keinen anderen Rat geben als den, sich ihr Recht vor Gericht zu suchen. Auch bei dieser Firma handelt es sich um eine tariffeindliche. Bei der Uebernahme der Umzüge werden alle möglichen Versprechungen gemacht, aber wenn der Vertrag erst einmal unterschrieben ist, dann kommt das dicke Ende nach. Einem jeden, der einen Umzug zu vergeben hat, ist nur dringend anzuraten, sich vor dem Abschluß den Vertrag genau anzusehen. Mit Geschäften, welche die Streikklausel in dem Vertrage stehen haben, lehne man jede Vereinbarung ab, da die Unternehmer selbst in diesem Vertrag keine Garantie für die gewissenhafte Ausführung des Umzuges übernehmen.

Deutscher Transportarbeiterverband, Ortsverw. Karlsruhe.

Der Instrumentalverein gab letzten Dienstag im Saale des „Museum" ein Konzert, das sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen hatte. Man kann über das, was geboten wurde, nur seine volle Befriedigung und Anerkennung aussprechen. Das geschmackvoll zusammengestellte Programm wurde von zwei Orchesterstücken umrahmt, der Coriolan-Ouverture von Beethoven und der Jupiter-Sinfonie von Mozart. Herr Musikdirektor Munz brachte beide Werke ganz vortrefflich heraus, er wußte besonders dem Mozartschen Werke all die diesem eigenen musikalischen Schönheiten abzugewinnen. Das Orchester folgte willig seiner Führung, ein Zeichen, mit welcher Lust und Liebe die 53 Mann starke Musikerschar, die bekanntlich nicht aus Berufsmusikern besteht (wir müssen eine Verneinung wählen, da der Ausdruck „Dilletant" auch nicht passen würde), bei der Sache ist. Die Coriolan-Ouverture hätte uns mit einem flotteren Tempo besser gefallen. Als Solisten wirkten mit Frl. Maria Kiby, Opernsängerin in Augsburg und Frl. Tina Koch, Pianistin von hier. Frl. Kiby hat zwar keine große Stimme, sie hat aber, soweit ihr die Töne liegen, einen angenehmen Wohllaut und sympathischen Klang, auch wußte sie viel Gefühl in den Vortrag ihrer Lieder zu legen. Die Arie der Gabriele aus „Das Nachtlager von Granada" gelang ihr recht gut, auch die Lieder von Hugo Wolf und Richard Strauß zeugten von ernster Arbeit, wenn auch das Können zurzeit noch manchmal mit dem Wollen nicht gleichen Schritt zu halten vermag. Frl. Koch, die zweite Solistin, verfügt über viele technische Fertigkeiten und wußte den beiden von ihr am Flügel vorgetragenen Chopinschen Stücken mit viel Gefühl gerecht zu werden. Ihr Spiel verriet, daß sie nach Bewältigung der technischen Schwierigkeiten auch in den musikalischen Inhalt der Werke einzudringen bemüht ist. Die dankbare Zuhörerschaft nötigte beiden Künstlerinnen Dreingaben ab. Auch das Orchester mit seinem Leiter, Herrn Musikdirektor Th. Munz, erntete lebhaften, wir fügen noch bei, wohlverdienten Beifall. W.

Arbeiterbildungsverein. Am Montag, 24. Februar, abends 8½ Uhr, trägt der einheimische Schriftsteller Hans Wolfgang Behm im Hause des Vereins, Wilhelmstraße 14, seine noch unveröffentlichte neue Dichtung vor: „Heimatlos", eine Tragikomödie aus dem Menschenland. Zwei jugendliche Menschen zeigt uns die Dichtung, darunter den Künstler Heinz Hillmar, dessen tragisches Schicksal, eine Heimat auf Erden nicht zu finden, in kurzen Zügen geschildert wird. Der Besuch ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.

Altertumsfunde auf dem Turmberg. Regierungsbaumeister Linde von hier hat, wie das „Karlsr. Tgbl." meldet, auf dem Turmberg eine Reihe wichtiger Funde, besonders auf dem Gelände der oberen Wirtschaft gemacht. Am vorderen Eingang stellte er eine Reihe unbekannter Mauerzüge und Brückenpfeiler fest, die mutmaßlich zu einem Torgebäude gehörten. Unmittelbar vor der Wirtschaft kam in der inneren Umfassungsmauer eine 6 Meter tiefe, merkwürdige Zisterne zutage, die völlig ausgehoben wurde und eine tadellose Ausmauerung mit einem Steinplattenabschluß zeigt. Es wurden darin mittelalterliche Scherben und große Sprengstücke von einem Mörser oder einer Kanone gefunden.

Privatpensionen. Der hiesige Verkehrsverein beabsichtigt, mit Unterstützung der Stadt einen neuen Führer durch Karlsruhe herauszugeben und darin u. a. auch eine Liste der hier bestehenden Pensionen, in denen einzelne Personen und Familien vorübergehend oder auf längere Zeit Kost und Wohnung erhalten, zusammenzustellen. Inhaber solcher Pensionen sind gebeten, ihre Adressen unter Angabe der Zimmerzahl und Preise in der öffentlichen Auskunftsstelle des Vereins, Rathaus, Zimmer 2, Eingang Hauptportal, abzugeben.

Wer ist der Eigentümer? Im Durlacher Wald wurden in einer Grube, welche mit einem Brett zugedeckt war, eine braune Pferdedecke, „W. H." gez., eine dunkelkarierte Joppe, ein älterer Regenschirm, eine vierzinkige Heugabel, ein älterer Spaten, eine Gartenhacke und eine Feile aufgefunden und beschlagnahmt. Diese Gegenstände rühren zweifellos von einem Diebstahl her, wovon der Bestohlene noch keine Kenntnis hat.

Infolge eines Schlaganfalles stürzte vorgestern vormittag ein 73 Jahre alter pensionierter Hauptlehrer von hier im Treppenhaus eines Hauses der Herrenstraße zu Boden und war sofort tot.

Ein Zusammenstoß zwischen der Elektrischen und einem Motorradfahrer erfolgte Donnerstag nachmittag auf der Kaiserstraße hier. Der Radfahrer — ein hiesiger Student — erlitt eine Fußverletzung.

Mansardendieb. Mittels Nachschlüssel stahl ein Unbekannter aus 2 Mansarden in der Lessingstraße 10 Mk. in bar, einen Ulster, einen goldenen Ring, eine Wecker- und zwei Taschenuhren im Gesamtwerte von 90 Mk.

Wegen Wechselfälschung im Betrage von über 8000 Mk. wurde ein 31 Jahre alter verh. Kaufmann aus Bromberg, wohnhaft in der Südstadt, vorläufig festgenommen.

Lebensmüde. Eine in einer Fabrik in der südlichen Uferstraße hier beschäftigte 18jährige Arbeiterin hat Dienstag nachmittag in der Fabrik in selbstmörderischer Absicht Salzsäure, die sie mit Milch vermischt hatte, getrunken. Das Mädchen ist mittelst des Krankenautos in das städtische Krankenhaus überführt worden. Ueber die Motive der Tat ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Colosseum. Das Gastspiel des oberbayerischen Bauerntheaters neigt sich seinem Ende zu. Für heute Samstag ist der letzte Thoma-Abend mit „Medaille" und „1. Klasse" vorgesehen. Morgen Sonntag nachmittag wird das Anzengrubersche Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld" gegeben, während abends 8 Uhr eine Neuheit in Szene gehen wird und zwar „Die Weiber nacht", Bauernposse von Jakob Kirchner-Lang (Mitglied des Denggschen Ensembles). Diese Posse findet am Mittwoch, den 26. Febr., eine einmalige Wiederholung. Montag, 24. Febr. wird das mit so großem Beifall aufgenommene Stück von Hans Werner „Dorfgesindel" nochmals in Szene gehen. Dienstag, 25. Febr., wird die Ganghofersche Komödie „Der heilige Rat" gegeben werden.

Luxeum (gegenüber der Hauptpost). Das neue bis inkl. 25. Februar laufende Programm enthält als Hauptschlager „Die Dorfschullehrerin", spannende Erzählung aus dem russischen Leben. Dieser Film wird besonders durch die lebensgetreue Darstellung der ernsten Handlung zu fesseln wissen. Außerdem wären noch einige Naturaufnahmen und Humoresken zu erwähnen.

Kaiser-Kino (Durlachertor). Von Samstag, 22. Febr., bis inkl. Dienstag, 25. Febr., werden der große deutsche Künstler Ferdinand Bonn sowie die hervorragenden nordischen Darsteller in „Wie das Leben zerbricht" gastieren. Außer diesem kommen noch eine Reihe weiterer erstklassiger Films zur Vorführung.

Neues vom Tage.

Typhus.

Hanau, 21. Febr. Die Typhus-Epidemie beim ersten Bataillon des 3. Eisenbahnregiments ist in den letzten Tagen erheblich zurückgegangen. Es sind noch 65 Soldaten krank, davon 4 schwer; 150 befinden sich auf Heimatsurlaub und 35 im Genesungsheim.

Vergiftung.

Münster i. Westf., 21. Febr. In Halingen erkrankten 5 Personen unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß einer Milchsuppe. Ein Knecht ist bereits gestorben, während vier andere hoffnungslos darniederliegen. Man vermutet, daß versehentlich Rattengift in die Milch gekommen ist.

Postanweisungsschwindeleien.

Bochum, 21. Febr. Die Kriminalpolizei verhaftete gestern abend auf dem hiesigen Postamt einen Postanweisungsschwindler, der seit einiger Zeit die Postanstalten im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, insbesondere die Hauptämter in Dortmund, Essen und Bochum, brandschatzte. Der etwa 20jährige junge Mann, der vorgibt, ein Maler namens Molter zu sein, arbeitete in der Weise, daß er Postanweisungen über einen geringen Betrag an sich selbst adressierte, dann die Summe auf einen höheren Betrag änderte und denselben abhob. Als er gestern abend eine Anweisung über 80 Mk., die ursprünglich auf 8 Mk. gelautet hatte, vorlegte, fiel er einem bereits auf ihn wartenden Kriminalbeamten auf, der ihn festnahm.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Dortmund, 21. Febr. Auf der Zeche 1 der Zeche Scharnhorst stürzte ein Förderkorb ab, wobei ein Dampfrohr beschädigt wurde. Als drei Schachthauer mit dem Dichten des Rohres beschäftigt waren, strömte plötzlich Dampf aus und verbrühte zwei Mann schwer. Der dritte stürzte in den Schacht und war auf der Stelle tot.

Colmar, 21. Febr. Gestern nachmittag ereignete sich hier ein schweres Bauunglück. 9 Arbeiter waren mit dem Abbruch eines Hauses beschäftigt, als plötzlich eine Mauer einstürzte, die die Decke durchschlug und 5 Arbeiter mit in die Tiefe riß, die alle schwer verletzt wurden, davon einer lebensgefährlich.

Schwerer Unglücksfall.

Oldelamer, 21. Febr. Ein schweres Unglück ereignete sich in dem holländischen Orte Oldelamer. Ein zehnjähriger Knabe brach auf dem Weiher des Ortes ein und geriet unter das Eis; eine zwölfjährige Schwester suchte das Kind zu retten. Auch das Mädchen kam unter die Eisdecke. Auf das Hilferufen eilte die Mutter herbei, die sich ins Wasser stürzte. Auch die Mutter fand ihren Tod durch Ertrinken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

12 Personen von einem tollen Hund gebissen.

Berlin, 21. Febr. In der Gegend des Rosenthaler Tores sind gestern nachmittag etwa 12 Personen von einem wütenden Hunde in rascher Aufeinanderfolge gebissen worden. Von den gebissenen Personen sind nur drei festgestellt. Die übrigen, deren genaue Zahl noch gar nicht bekannt ist, fuhren davon, ohne daß ihre Personalien ermittelt werden konnten und ohne daß sie sich in einem Krankenhaus zur Aufnahme gemeldet hätten. Der wütende Hund, dessen Eigentümer ebenfalls nicht bekannt ist, wurde schließlich von einem Schutzmann mit dem Säbel erschlagen.

Millionär und Steuerdefraudant.

Glatz, 21. Febr. Der frühere Apothekenbesitzer und Millionär Schittny, der sich mit dem durch ihn erfundenen „Jerusalemer Balsam" ein großes Vermögen erworben hatte, mußte sich gestern vor der Strafkammer wegen Steuerhinterziehung in Höhe von einer halben Million Mark verantworten. Das Urteil lautete auf 51 200 Mk. Geldstrafe, sowie Nachzahlung der hinterzogenen Steuern.

Unfall auf dem Unterseeboot.

Brest, 21. Febr. In der Küche des Unterseebootes Marsotte ereignete sich gestern eine Explosion an einem Petroleum-Kochofen. Zwei Unteroffiziere wurden mit Petroleum übergossen und standen im Nu in Flammen. Beide stürzten sich ins Meer und konnten nur mit großer Mühe in Sicherheit gebracht werden. Sie hatten schwere Verletzungen und wurden sofort ins Hospital gebracht.

Geistlicher und Kurpfuscher.

Paris, 20. Febr. Das Zuchtpolizeigericht von Rennes verurteilte den Abbé Chaupitre wegen Kurpfuscherei zu 1000 Fr. Geldbuße und Zahlung eines Schadenersatzes von 6000 Fr. an das Syndikat der Aerzte und Apotheker des Departements Ille-Vilaine.

Brandstiftung durch Suffragetten.

London, 20. Febr. Die Suffragetten äscherten heute nacht den Tee-Pavillon in Kew-Gardens ein. Man entdeckte das Feuer um halb 4 Uhr. Die Feuerwehr bemühte sich zwei Stunden lang, des Brandes Herr zu werden, der Pavillon brannte aber völlig nieder. Der Schaden beträgt über 8000 Mk. Die Polizei ließ sofort den Park umzingeln und verhaftete zwei Frauen, die aus demselben entfliehen wollten und bei denen man Suffragetten-Plakate und Feuerungsmaterial fand. Sie wurden heute dem Polizeigericht in Richmond vorgeführt und nach formeller Anklage-Erhebung wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen.

Schweres Grubenunglück in Amerika.

Neuyork, 21. Febr. **Bei einer Explosion auf dem Swahftea-Bergwerk, unweit Winnipeg (Manitoba) wurden 72 Bergleute getötet.**

Luftschiffahrt und Flugsport.

Mannheim, 20. Febr. Bekanntlich hatte die Firma Benz u. Ko. hier für den besten deutschen Flugmotor den 1. Preis mit 50 000 Mk. erhalten. Diese Auszeichnung scheint den Anstoß dazu zu geben, in Mannheim eine Fabrik für Flugzeuge zu erreichen. Aus Arbeiterkreisen wird nämlich der Mannheimer „Volksstimme" mitgeteilt, daß Ingenieur Hirth, unser bekannt bester Flieger in Deutschland, seit einigen Tagen in Mannheim weilt. Die Anwesenheit solle in Verbindung stehen mit der geplanten Anlage einer großen Fabrik. Ing. Hirth trat bekanntlich vor einigen Monaten in die Firma Albatros-Flugzeugfabrik ein, um dieser, die hauptsächlich für die Militärverwaltung liefert, eine Stütze zu sein. Ob zwischen der Firma Benz u. Ko. und den Albatros-Werken ein Konzern herbeigeführt wird, ist noch nicht bekannt.

Letzte Nachrichten.

Aenderung in der badischen Armenfürsorge.

Karlsruhe, 21. Febr. Der Minister des Innern hat den Städten den Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung der öffentlichen Armenpflege zur Rückäußerung übersandt. Die wichtigste Aenderung des Gesetzes gilt der Einführung einer landesgesetzlichen Bestimmung, welche die Verwaltungsbehörde ermächtigen soll, Unterstützungsbedürftige und Arbeitsfähige in eine Arbeiterkolonie unterzubringen. Der Entwurf wurde in einer Konferenz der Städte und von der Oberbürgermeisterkonferenz beraten. Der Stadtrat in Karlsruhe hat sich der von der Kommission vorgeschlagenen gutachtlichen Aeußerung angeschlossen.

Sämtliche Seidenfärber die Kündigung eingereicht.

Krefeld, 21. Febr. Heute haben 2500 Seidenfärber ihre Kündigung eingereicht. Falls keine Einigung erzielt wird, legen sie morgen die Arbeit nieder.

Schulpatriotismus.

München, 21. Febr. Das bayerische Kultusministerium hat angeordnet, daß die öffentlichen Schulen und Lehranstalten Bayerns zur Erinnerung an die Freiheitskriege und aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers am 14. Juni Schulfeiern veranstalten.

(Es wäre lustig zu hören, wie die bayerischen Lehrer bei diesen Feiern den Stoff behandeln, wo doch Bayern mitsamt seiner Dynastie, ebenso wie die andern Rheinbundfürsten, im sogen. „Freiheitskriege" auf Seite der Franzosen, also gegen Preußen, standen. D. Red.).

Französische Heeresreform.

Paris, 21. Febr. Der Ministerrat wird in der nächsten Woche eine Beratung abhalten, in der die Erhöhung der Effektivstärke der französischen Armee auf der Tagesordnung steht.

Dalcassé Botschafter.

Paris, 20. Febr. Der Ministerrat ernannte den früheren Minister Delcassé zum Botschafter in Petersburg, an Stelle von Louis, der von seinem Posten zurücktreten wird.

Vom Papst verbotene Zeitungen.

Mailand, 20. Febr. Nach der Turiner Stampa versagte der Vatikan der Neuen Organisation der römischen Verlags-Gesellschaft der fünf große italienischen, katholischen Tagesblätter seine Anerkennung. Die Gesellschaft wird deshalb wahrscheinlich in der am nächsten Samstag nach Mailand einberufenen Versammlung ihrer Gönner ihre Auflösung beschließen. Die Bestürzung in ihren Kreisen über die unerwartete Ablehnung des Vatikans ist groß.

Verbrecherische Anschläge der Suffragetten.

London, 21. Febr. In Edinburg wurde in der vergangenen Nacht von Suffragetten Petroleum in die Briefkästen geschüttet. Hierdurch wurden über 2000 Briefsendungen beschädigt. In Northampton wurden leicht entzündbare Stoffe in die Briefkästen des Hauptbahnhofes geworfen und durch den entstandenen Brand beträchtlicher Schaden angerichtet.

Die Revolution in Mexiko.

Mexiko, 21. Febr. Der Führer der mexikanischen Revolution Oberst Diaz ist unter großem Jubel der Bevölkerung in die Hauptstadt eingezogen.

Mexiko, 21. Febr. Hier geht mit Bestimmtheit das Gerücht um, daß Expräsident Madero in den nächsten Tagen erschossen werden soll. Man glaubt aber, daß General Huerta eine derartige Verantwortung nicht auf sich nehmen wird. Viele Städte haben sich Huerta und Diaz angeschlossen, andere bleiben ihnen weiterhin feindlich gesinnt. Schwere Verwickelungen dürften für die nächste Zeit bevorstehen.

Der Balkan-Konflikt.

Cetinje, 21. Febr. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet, daß die Heeresleitung einen neuen Generalangriff auf Skutari vorbereite. Um denselben erfolgreich zu gestalten, wurden serbische Truppen dorthin dirigiert. Man hofft bestimmt, diesmal Skutari zu Fall zu bringen.

Sofia, 21. Febr. Offiziell wird gemeldet, daß die Entscheidung in dem bulgarisch-rumänischen Streitfall wahrscheinlich morgen erfolgen wird. Der rumänische Gesandte in Sofia ist nach Bukarest abgereist. Vorher wird noch ein Kollektivschritt der Großmächte erwartet.

Konstantinopel, 21. Febr. Mehrere Blätter versichern, daß der Friede zwar langsam aber sicher herannaht. Vom Kriegsschauplatz wird nichts Neues gemeldet.

1800 Ausländer dürfen aus Adrianopel abziehen.

Sofia, 21. Febr. Die bulgarische Regierung hat den Abzug von 1800 Ausländern aus Adrianopel unter Führung ihrer Konsuln gestattet. Die Entscheidung Schührі Paschas steht noch aus.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Hagsfeld. 1. Die Redaktion ist selbstverständlich bereit, eine solche Sportsecke einzurichten. Nur muß aber hierüber noch eine Aussprache mit den in Betracht kommenden Organisationen, freien Turnern, Radfahrern usw. stattfinden. 2. Die Gasbeleuchtung ist nicht so alt wie Sie glauben. Erst 1807 wurde eine Straße in London mit Gas beleuchtet. 1814 wurde die Gasbeleuchtung in London und 1815 jene in Paris eröffnet. In Deutschland wurden die ersten Versuche 1811 in Freiberg angestellt. 1825 wurde die Gasbeleuchtung in Hannover und 1826 in Berlin eingeführt, 1828 folgte Dresden, 1838 Leipzig. Alle nun rasch folgenden Städte anzuführen, würde zu weit führen.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

J. G. D., Mingolsheim. Anspruch auf Witwenrente hat nur diejenige Witwe, die selbst invalide im Sinne des Gesetzes ist. Anspruch auf Witwengeld steht derjenigen Witwe zu, die selbst die Anwartschaft auf Gewährung der Invalidenrente erworben und aufrecht erhalten hat. Nach dem, was Sie uns über den betr. Fall mitteilen, müssen wir annehmen, daß betr. Witwe nicht invalid ist. Sie wird also dann keine Witwenrente erhalten können. Hat die Frau aber selbst mindestens 200 Beiträge geleistet und die dadurch erworbene Anwartschaft aufrecht erhalten, so hat sie Anspruch auf Witwengeld.

A. B., Söllingen. Nach § 21 Ziffer 5 des Schulgesetzes gehört zu den Aufgaben der Ortsschulbehörde die Kenntnisnahme von dem Zustand der Schule durch deren zeitweiligen Besuch von seiten der gesamten Ortsschulbehörde oder des Vorsitzenden oder mehrerer hierzu besonders abgeordneter Mitglieder. Diese Fassung läßt nicht darauf schließen, daß einem einzelnen Mitglied der Ortsschulbehörde das Recht zusteht, die Schule zu besuchen, um sich über den Zustand derselben zu unterrichten.

Wasserstand des Rheins.

22. Februar.

Schusterinsel 0.94 m, gef. 8 cm, **Kehl** 1.91 m, gef. 1 cm, **Maxau** 3.49 m, gef. 1 cm, **Mannheim** 3.72 m, gef. 8 cm.

Verantwortlich: für Land, Lokales, Kommunales und Feuilleton: **Hermann Winter**; für den übrigen redaktionellen Teil: **Hermann Kadel**; für die Inserate: **Karl Ziegler**; alle in **Karlsruhe**, Luisenstraße 24.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Finland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 19. Februar wohlbehalten in Newyork angekommen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Baden.) **Den verehrlichen Bezirksvereinen zur Nachricht, daß die fällige Sängerzeitung von heute ab im Lokal „Auerhahn", Schützenstraße 58, zum Abholen bereit liegt. Da außerdem derselben die Plakate zum Sängerfest beiliegen, so ersuchen wir um baldigste Bewerkstelligung.** 5488.2

Durlach. (Freie Turnerschaft.) Samstag, den 22. Februar, abends ½9 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal (Alte Brauerei Bauer). Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet 5515 Der Vorstand.

Wöschbach. (Soz. Verein.) Morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr im „Kühlen Grund" Generalversammlung. Wir ersuchen die Parteigenossen, rechtzeitig und pünktlich zu erscheinen. 5523

Bruchsal. („Harmonie".) Morgen Sonntag abend Zusammenkunft in der Wirtschaft Greulich, wozu wir unsere Passivität freundlichst einladen. 5524

Rußheim. Heute Samstag abend 8 Uhr in der „Krone" Versammlung. Hierzu sind sämtliche Arbeiter und „Volksfreund"-Leser eingeladen. Da es sich um eine wichtige Sache handelt, ist es notwendig, daß alles vollzählig erscheint. 5522

Odenheim. (Soz. Verein.) Morgen Sonntag nachmittag Punkt 1 Uhr Monatsversammlung im „Ochsen". Es ist von großer Wichtigkeit, daß jedes Parteimitglied zu der Versammlung erscheint. Die bestellte Bibliothek ist angekommen, so daß die Bücher zur Ausgabe gelangen können. 5521

Pfannkuch & Co

Eingemachte **Preiselbeeren**
offen p. Pfd. **40** Pfg.
10 Pfund-Eimer **3.50**
30 Pfd.-Eimer **10.50**

Ia. Schwäbische **Essiggurken**
kleinste Frucht per Glas **65** ₰
und **1.20**
2 Liter-Dose große **1.10**
4 Liter-Dose mittel **3.00**

Ia. Schwäbische **Salzgurken**
Stück **3** Pfg.
2 Liter-Dose **90** Pfg.

empfehlen 5532

Pfannkuch & Co G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Sofa 20 M, Waschkommode 10 M, Pfeilerkommode 15 Mk., Tisch 8 Mk., kl. Tisch 4 Mk., poliertes hochhaupt. Bett 45 Mk. 5538
Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

Pfannkuch & Co

Neue **Marmeladen**
garantiert aus frischen Früchten hergestellt,
darunter

Ia. **Melange-Marmelade**
offen Pfd. **30** ₰
der 5 Pfd.-Eimer **1.35**

Ia. **Pflaumen-Marmelade**
offen Pfd **34** ₰
der 5 Pfd.-Eimer **1.60**

Ia. **Mirabellen-Marmelade**
offen Pfd. **45** ₰
der 5 Pfd.-Eimer **2.—** 5551

Verlangen Sie bitte in unseren Filialen unsere neue Konfiture zu Spezialpreisen

Pfannkuch & Co G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

6000 Schürzen!

Ein Gelegenheitskauf

ganz ausserordentlich billig, weit unter regulärem Wert!

Verkauf nur 2 Tage.
Montag und Dienstag.

Alle Schürzen sind nur neue Sachen, nur erstklassige Stoffe, nur beste Konfektion.

Die Schürzen sind zur freien Besichtigung ohne jeden Kaufzwang auf Extra-Tischen im Lichthofe ausgelegt. :: :: ::

Besichtigen Sie bitte die 2 Spezial-Fenster Kaiserstraße.

Hugo Landauer

Kaiserstr. 145 Karlsruhe Lammstraße.

Residenztheater

30 Waldstraße 30.

Ununterbrochen Vorführungen
von nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr.

Vornehmstes und elegantestes Unternehmen am Platze.
Eigens zu diesem Zwecke erbaut.

Programm
von Samstag den 22. bis Dienstag den 23. Febr.

Sensationelle Neuheit, Kinematographisches Witz-Journal

Ulk im Film.

THEODORA! Kunstfilm!
Historisches Drama von Victorien Sardou
Academie Francaise.
Personen: 5527
M. Philippe Garnier . . . Justinien
Pierre Magnier . . . . . Andreas
Sahary Djely . . . . . Theodora

In den Wäldern von Kotschinchina. Naturaufn.

Zu gut bewacht, oder: Klugheit siegt.

Moritz als Kino-Operateur auf dem Balkan.
Humoreske von Géh. und Jaques de Chaudens; gespielt von **Prince.**

Lehrlinge

und zwar **für Karlsruhe:** Gärtner, Blumenbinder, Bijouterie, Goldarbeiter, Huf- und Wagenschmiede, Bauschlosser, Blechner und Installateure, Wagner, Blasinstrumentenmacher, Sieb- und Drahtflechter, Uhrmacher, Chemigraphen, Zahntechniker, Färber, Buchbinder, Posamentiere, Zimmertapeziere, Sädler und Bandagist, Tapeziere und Dekorateure, Bau- und Möbelschreiner, Küfer, Bürstenmacher, Holzvergolder, Bäcker, Konditoren, Metzger, Holzdreher, Schneider, Schuhmacher, Friseure, Maler und Anstreicher, Lackierer, Glaser, Zimmerleute, Kürschner, Mützenmacher, Schriftsetzer, Buchdrucker, Steindrucker, Photographen, Kellner, Köche, Kaufleute, Ziseleur, Marqueteur, Keramiker, Holzbildhauer.

Nach auswärts: Gärtner, Steinhauer, Huf- und Wagenschmiede, Bauschlosser, Tapeziere und Dekorateure, Sattler und Tapeziere, Bau- und Möbelschreiner, Küfer, Bürstenmacher, Bäcker, Metzger, Holzdreher, Schneider, Schuhmacher, Friseure, Maler und Anstreicher, Lackierer Glaser, Kaminkehrer, Zimmerleute, Buchdrucker, Steindrucker, Kellner, Köche, Kaufleute, Buchbinder.

Lehrmädchen, für Karlsruhe, Blumenbinderin, Friseurin Verkäuferinnen, Kleidermacherinnen, Photographin.

Die Lehrstellen sind teils mit teils ohne Kost und Wohnung die auswärtigen sämtlich mit Kost und Wohnung. Wo Kost und Wohnung nicht gewährt wird, erhält der Lehrling eine Vergütung.

Anmeldungen sind baldmöglichst erbeten an das 5319

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe, Zähringerstr. 100 Tel. 629.

Bekanntmachung. 5519

Die Inhaber der im Monat **Juli 1912** unter Nr. **16241** bis mit Nr. **19048** ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens **7. März 1913** auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe, 23. Febr. 1913.

Städt. Pfandleihkasse.

Mädchen
finden **dauernde Beschäftigung** bei 5516
A. Braun & Cie.
Waldstraße 28.

Maschinenschriftliche Vervielfältigungen
aller Art schnell und zuverlässig
4237 **Nelkenstraße 3, 2. St.**

Herren- u. Damen-Fahrräder
unt. Garantie billig zu verkaufen. Nehme alte Fahrräder in Zahlung.
13 Marienstraße 13
Fahrradhandlung. 5250

Jeder Dame,
welche ihr ausgefallenes Haar einsendet, fertige schöne Zöpfe, Haarketten, Puppenperrücken usw. billigst an. Defekte Haararbeiten repariere billig.
Karl Mösch, Friseur
Aue bei Durlach. 5263

Rastatt.
Frisches

Pferdefleisch und Wurstwaren
zu haben bei 5398
Mangold, Pferdemetzgerei
Schiffstraße Nr. 5.

25 Mark tägl. Verdienst d. Verk. m. Patentartikel für Herren. Neuheitenfabrik 5317
Mittweida-Markersbach Nr. 145.

20% Rabatt

gewähren wir auf sämtliche Waren, ausgenommen Kurzwaren und Marken-Artikel.

Heute Samstag

letzter Tag im alten Hause

Sonntag u. Montag bleiben unsere Geschäfts-Räume wegen des Umzugs geschlossen.

Die Eröffnung des ersten Teils unseres Neubaues findet Dienstag, den 25. cr. statt.

Hermann Tietz.

Preiskegeln.

Kegelklub Tivolianer hält am Sonntag, den 23. u. Montag, den 24. Februar ein Preiskegeln ab im

Restaurant ‚Tivoli' Rüppurrerstraße.

5517 Der Vorstand.

Bucherer

empfiehlt

Malta-Kartoffeln 3 Pfd. 26 ₰

Mäusle Salat-Kartoffeln 2 Lit. Maß 25 ₰

Blumenkohl Kopf 17—22 ₰

Rotkraut groß, holl. Kopf 20 und 26 ₰

Roterüben (Rahnen) Pfund 6 ₰

Selleri groß u. weiß St. von 6 ₰ an

Kopfsalat schön groß Kopf 14 ₰

Endiv.-Salat extra Kopf 16 ₰

Bucherer

5535 in sämtlichen Filialen.

Billige Schuhwaren!

kaufen Sie stets in nur guten Qualitäten bei 5534

W. Krüger, Auktionsgeschäft u. Schuhlager, Adlerstraße 40, b. Hauptbahnhof.

Besonders empfehle: **Kinderstiefel,** Rindbox- und Wichsleder, 25—26 Mk. 3.00, 27—30 Mk. 3.50, 31—35 Mk. 3.90.

Auf Winterwaren **25%** Rabatt.

Schillerstrasse 22 — Ecke Goethestr.

Metropol-Theater

Programm vom 22. bis inkl. 24. Febr:
Ganz neu für Karlsruhe!

Die lustige Witwe.

Lustspiel in 2 Akten nach der berühmten Operette von Flers und Cavalotte. 5536

Nur eine Schauspielerin.

Spannendes Drama in 3 Akten usw.

Haltestelle der Strassenbahn Ecke Kaiser-Allee und Schillerstrasse

---

Kohlen

Koks, Briketts u. Holz

in allen Sorten liefert am vorteilhaftesten in prima Qualitäten

Syndikatfreie Kohlenhandlung

Kontor nur Karlstr. 20. **Karl Riess** Telephon Nr. 2363.

Man verlange Preisliste. 5444

Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen

jeden Montag von 5—½7, Donnerstag von 6—½8.
Lindenschule, Kriegstraße 44, Zimmer Nr. 13, 2. St.
Unentgeltliche Auskunft. 2474 Unentgeltliche Auskunft.

Eingetroffen ein Waggon

Holländer Zwiebeln

gesund und groß Pfund 6 Pfg.
5 Pfund 25 Pfg.
Zentner Mk. 4.—

Ferner sächsische

Zwiebeln

solange Vorrat Pfund 4 Pfg.
bei 5508

Bucherer

in sämtl. Filialen.

Hobelbänkchen
Hobelbänke
Werkzeug
Buffet, nußb. pol.
zu verkaufen
Werderstraße 13
Dreherei. 3337

Luisenstr. 23, 4. Stock, ist ein freundlich möbl. Zimmer zu vermieten. 5465

Grössere Posten bessere 5389

Herrenkleiderstoffreste

sind enorm billig abzugeben
Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch.
Eingang Kreuzstrasse, bei der kleinen Kirche.

Brennholz

vorzügliches Hartholz gespalten, per Zentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben.

Südd. Furnierfabrik
Werderstr. 7/9.

Bucherer

empfiehlt
Ia. abgebrühte

Schneide-Bohnen per Pfund 18 Pfg.

echt Filder-**Sauerkraut** Pfund 7 Pfg. 5398

Dörrfleisch Pfund Mk. 1.15.

Bucherer

in sämtl. Filialen.

Kartoffeln

Ia. Salat- und Speise-Gebirgsware, p. Ztr. von Mk. 2.30 an, liefert C. Zimmermann, Erbprinzenstr. 28, 3. St. 5518

Suppenfleisch spart,

wer Geutzfeld **MAGGI's Suppen** mit dem Kreuzstern verwendet. Nur mit Wasser kurze Zeit zu kochen. Mehr als 40 Sorten. — Ein Würfel zu 10 Pfg. gibt 2—3 Teller. Ebenso gehaltvoll und kräftig im Geschmack wie die besten selbstgemachten Fleischbrühsuppen.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's Suppen!**

„MAGGI's gute, sparsame Küche."

Pfannkuch & Co

Neu eingetroffen der erste Waggon neue

Malta-Kartoffeln

3 Pfd. **30** Pfg.
10 Pfd. **95** Pfg.

Ein Waggon neue

Algier-Kartoffeln

3 Pfd. **45** Pfg.
10 Pfd. **1.40** Mk.

Ein Waggon Holländer

Rotkraut

Kopf **25** Pfg.

Weißkraut

Kopf **18** u. **20** ₰

Ein Waggon Italiener

Blumenkohl

Kopf **18, 20** und **22** ₰

Schwarzwurzeln

Pfd. **25** Pfg.

Frischer Pariser

Kopfsalat

3 Kopf **35** Pfg.

Große Italiener

Zwiebeln

Pfd. **8** Pfg.
10 Pfd. **75** Pfg.

Mittelgroße sächsische

Zwiebeln

Pfd. **5** Pfg.
10 Pfd. **45** Pfg.

Schneidebohnen

(Brühbohnen)
Pfund **18** Pfg.

5428

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekannten Verkaufsstellen.

Für Konfirmation und Kommunion!

Kommunionkränze
Hübsche Neuheiten im Margeriten-, Röschen- und Maiglöckchen-Genre in grösster Auswahl
2.40, 1.95, 1.65, **95** ₰

Kommunionbouquets
in reicher Auswahl 65, 42, 30, **25** ₰
Kerzenranken 1.65, 1.45, 1.25, **95** ₰

Taschentücher
mit Aufschrift sowie Spitzen- und Festongarnitur
95, 68, 45, 24, **20** ₰

Kerzentücher
in grosser Auswahl
zu **billigsten Preisen.**

Mädchen-Hemden
gute Qualitäten mit hübscher Passe, Länge 100
2.40, 1.95, 1.45, **1.25**

Mädchen-Beinkleider
solide Qualitäten mit hübscher Stickerei, Länge 65
2.60, 2.20, 1.65, **1.45**

Stickereiröcke
gute Qualitäten mit hohem Volant 3.20, 2.60, 1.95, **1.65**

Anstandsröcke
Ia. Croisé, weiss 2.90, 2.20, 1.95, **1.65**

Handschuhe
Glacé, schwarz . . . . . Paar **98** ₰
Lammleder, weiss . . . . Paar **1.45**
Fingerhandschuhe, 12 Knopf, weiss, schwarz . . . . . Paar **95** ₰

Strümpfe
Wolle, platt., schwarz, Grösse 10 Paar **1.20**
Reine Wolle, schwarz, Grösse 10 Paar **1.60**

Untertaillen
mit hübscher Stickerei 95, 78, **68** ₰

Korsettleibchen
weiss und grau, aus solidem Drell **1.70**

Sämtliche Artikel sind auch in den billigsten Preislagen sauber und elegant verarbeitet.

5510

Paul Burchard
Kaiserstrasse 143.

Pfannkuch & Co

Kaffee!

Liebhabern einer guten Tasse Kaffee empfehlen wir als besonders preiswert — garant. reinschmeckend — unsern

Glutluft-Kaffee

1/2 Pfd. **80** u. **90** ₰

stets frisch gebrannt aus Glutluft-Kaffee-Rösterei m. elektrischem Betrieb.

Rabatt! Bei Rückgabe von 20 leeren 1/2 Pfund-Düten 1/2 Pfund derselben Sorte

gratis.

Senta-

Malz-Kaffee

eigene Packung. Gesetzlich geschützt.

1/1 Pfd.-Paket **25** Pfg.

Kakao

garantiert rein

per Pfd. von **80** Pfg. an

Tee

per Pfund von
Mk. **1.30**
Mk. **1.60** an

Tafel-Würfelzucker

das Netto-5-Pfd.-Paket
Mk. **1.15**
Kristall **1.20**
offen Pfd. **23** Pfg.

5533

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekannten Verkaufsstellen

Kochherde
emailliert von ℳ **48.**— an
schmied. lack. von ℳ **24.**— an

Gasapparate
4 Loch mit Tisch weiß ℳ **21.**—

J. Bähr, Eisenwaren,
Waldstraße 51. 5501
Rabattmarken.

Rollschuh-Palast.

Triumphator-Ausschank.

Täglich abends 6 Uhr

München in Karlsruhe

Hans Feistbauer, Festwirt aus München, mit seiner **weltberühmten Original-Oberlandler-Kapelle**, gibt **täglich grosse populäre**, sowie **humoristische Konzerte**, Aufführung der **weltbekannten Schuhplattlertänze**, ausgeführt von **preisgekröntem Tänzerpaar.**

Wein-Nische. Humor. Stimmung. Englisches Buffet.
Münchener Spezialitäten. Rostbratwürstchen mit Sauerkraut.

Heute Samstag letztmaliges Auftreten der Herren

Badenia-Müller und **Deininger**

bei billigem Eintritt. 5528

Volksbelustigungen und Schaustellungen aller Art.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein **Die Direktion.**

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: „Montag und Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag 2 bis 8 Uhr. 7152

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 8—12 Uhr".
Auch üb. Mittag geöffnet.

Achtung!

Ich verkaufe Herren- und Damenkleider, Anzüge von 5 Mk., Ueberzieher von 3 Mk. an, sowie Schuhe und Weißzeug zu billigsten Preisen.

Frieda Heidenberger
Durlacherstr. 55. 542

Neues 5509

Schlafzimmer,

eichen, 2 Betten, 2 Nachttische mit Marmorplatten, 1 Waschkommode mit Marmorplatte und Toilettenspiegel, 1 3tür. Spiegelschrank, 150 cm breit, Handtuchständer, 2 Stühle, wird für 395 Mk. abgegeben.

Waldstraße 22, Möbelhaus.

Bulach.

Drei-Zimmerwohnung,

auf 1. April zu vermiet. **Hauptstraße 41.** 5451

Portière-Garnituren von Mk. **2.60** an.

J. Bähr
Eisenwaren
Waldstrasse 51.

Rabatt-Marken.

5501

Ein Sportwagen zu verkaufen.
Humboldtstr. 25 b, 3. Stock.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr, in der **„Fortuna"**, Ludwigsplatz,

öffentliche Schmiede-Versammlung.

Tagesordnung: **„Die nächsten Aufgaben der im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Schmiede im Bezirk Karlsruhe".** Ref.: Kollege Leopold Rückert.

Zu dieser Versammlung sind alle in Karlsruhe und Umgebung beschäftigten Schmiede freundlichst eingeladen. 5475

Die Ortsverwaltung.

Weststadt! Restaurant zur roten Taube.

Sonntag, den 23. Februar 1913:

Großes humoristisches Konzert.

Musik: **Original-Elsässer-Bauernkapelle.**
Direktion: E. Kastner, gen. Franz-Karle. 5520

Vorzügliche Küche. Gute Bedienung.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.

Wozu ergebenst einladet **Lud. Ohmer.**

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Grünkernsuppe
Dienstag	„ Reissuppe
Mittwoch	Knorr-Eierriebelesuppe
Donnerstag	„ Königinsuppe
Freitag	Knorr-Erbsensuppe
Sonnabend	„ Blumenkohlsuppe
Sonntag	Knorr-Rumfordsuppe

Jeden Tag für **10 Pfennig** 3 Teller feine Suppe.

Nach dem **Urteil der Kenner** sind

Knorr-Suppen — die besten.

5140